Paed.
151

che Bibliothek
egensburg

Paed. 151

~~I.036.~~
Paed. 151

Versuch
eines
Lehrbuches
der
allgemeinen
Catechetik und Didactik,
als
Vorbereitung
auf die religiös moralische:
zum
Gebrauche für academische Vorlesungen

von
F. W. Wolfrath
Dr. und erstem Professor der Theologie, wie der Geschichte, Consistorialrath und Superintendenten in Rinteln.

Lemgo,
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1807.

Sr. Hochwohlgebornen,

dem

Herrn

geheimen Hofrath und Bibliothecar,

Friederich Wilhelm Strieder

in Cassel,

zum Denkmal der dankbarsten Hochschätzung

gewidmet.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Hochwohlgeborner Herr Geheimer Hofrath,

Verehrungswürdigster Freund!

Ew. Hochwohlgebornen gehören so vorzüglich zu den edlen Männern, welche in meinem neuen Vaterlande mit großmütiger Freundschaft mir zuvor und entgegengekommen sind: daß ich es mir nicht versagen kann, Ihnen, unter Ueberreichung dieser kleinen Schrift, dafür öffentlich meinen innigsten Dank zu bezeugen. Nehmen Sie,

Edler

Edler Mann, jene wie diesen liebreich auf, und erhalten Sie fernerhin Ihre freundschaftlich gewognen Gesinnungen

Ihrem

Rinteln den 17ten Jun. 1806.

Sie herzlich verehrenden
Wolfrath.

Vorrede.

Nach so häufigen und vielfachen Vorarbeiten im Lehrfache, seit Basedows Zeit; — nach so manchen musterhaften Werken verdienter Pädagogen über das Doctrinale der Lehrmethode, dennoch zu behaupten: „es „ermangle überall noch an einem ganz zweck„mäßigen, streng wissenschaftlichen compen„diarischen Lehrbuche, der allgemeinen, „wie der religiös moralischen Cate„chetik und Didactik." Das mögte viel-

 leicht,

leicht, wenn sich gleich nicht wenig zur Begründung dieses Urtheils anführen ließe, doch von Manchen für unbescheidne Anmaßung erklärt werden. Dieser mögte ich mich nicht gern schuldig machen. Da indessen jeder seinen individuellen wissenschaftlichen Geschmack hat; und die uneingeschränkteste Freiheit des objectiven litterarischen Urtheils, als der höchste Gewinn für die Wissenschaft zu betrachten ist, dürfte mir das offenherzige Bekenntniß weniger übel gedeutet werden: „daß nach meiner Ansicht dieser „Wissenschaft, mir noch kein Lehrbuch der„selben bekannt sey, welches als Compen„dium zu academischen Vorlesungen völlig „brauchbar wäre.“ Zugleich wird es mir er-

erlaubt seyn, — gleichfalls nur in dieser individuellen Ansicht, — zu gestehen, was ich an den mir bekannten Lehrbüchern vorzüglich vermisse (ich rede immer nur von compendiarischen, nicht von ausführlichen Werken, die ich zum Theil — wie die Niemeyerschen — für musterhaft anerkenne, zum Theil zu critisiren dem vorliegenden Zwecke nicht angemessen finde).

Meines Erachtens haben die Verfasser derselben, indem sie ihren Plan, für practische Theologen zu schreiben, zu beschränkt ins Auge faßten, ihre Anweisungen fast einzig und geradehin auf die religiös moralische Catechetik und Didac-

tik gerichtet, ohne aus der allgemeinern hinlängliche Grundprincipien vorangehen zu lassen. — Nicht immer ist ferner in solchen Lehrbüchern die zwiefache Ansicht der Catechetik, als Wissenschaft, und als Kunstfertigkeit betrachtet, sorgfältig genug von einander geschieden. Dies scheint mir indessen durchaus erfoderlich zur richtigen Anlegung des Plans, nach bestimmten Grundsätzen, und genau abgemessenen Formen. — Nicht weniger fehlt bei den meisten Lehrgebäuden dieser Art die feste Grundlage psychologischer und logischer Prinzipien, aus welchen allein diese Wissenschaft genau und sicher abgeleitet werden kann. — Sodann ist in den catechetischen

Vorschriften selten auf die große Verschie- denheit der zu unterrichtenden Subjecte genugsame Rücksicht genommen, je nachdem sie noch der Elementarbelehrung bedürfen, oder des fortgesetzten Unterrichtes schon fähig sind. Beinahe gewinnt es das Ansehen, viele Lehrer der Catechetik hätten blos Kinder als die zu unterweisenden Subjecte ins Auge gefaßt, (und selbst unter diesen, welch ein bedeutender Unterschied!) da doch erwachsne Personen eben so gut unter diese Categorie gehören. — So viel auch über die Sokratische Methode und deren Anwendung im catechetischen Unterrichte geschrieben ist, scheint auch diese bei weiten noch nicht auf bestimmte, überall anwend-

wendbare Grundsätze hinlänglich zurückge- führt zu seyn. Die Winke, welche ich, um die Gränzen eines Lehrbuches nicht zu überschreiten, (indem ich deren Ausführung dem mündlichen Vortrage aufbehalte,) nur in gedrängter Kürze darüber gegeben habe, werden, wie ich hoffe, zureichen, meine An- sicht derselben darzulegen und zu rechtferti- gen. — Endlich befremdet es mich, daß man das Wesentliche der catechetischen Form in der Fragmethode gesucht, und den Ausdruck Fragen in die Definition als distinctiven Character gebracht hat: man würde vielleicht auf ganz andre Resul- tate gekommen seyn, und sich eine freiere An- sicht des Ganzen verschaft haben, wenn man

sie

sie als Gesprächsmethode betrachtet hätte. — Durch solche Unbestimmtheiten scheinen mir wenigstens manche Verwirrungen, Weitschweifigkeit, und häufige Wiederholungen in den catechetischen Lehrbüchern verursacht zu seyn.

Zur Abhelfung dieser Bedürfnisse wage ich mit gegenwärtigem kleinen Entwurfe hervorzutreten, den ich zunächst für meine academischen Vorlesungen über diese Wissenschaften bestimmt habe. Als einen bloßen Versuch, mehr Licht und systematischen Zusammenhang in dieselbe zu bringen, lege ich ihn dem Urtheil der Sachkundigen vor, deren Belehrung mir so viel erwünschter seyn

wird,

wird, weil ich vermöge derselben, meiner Arbeit zum Vortheil der Wissenschaft gern noch einen höhern Grad der Vollendung geben mögte.

In diesem Entwurfe habe ich mich vor der Hand blos auf die allgemeine Catechetik eingeschränkt, weil deren Vortrag, wenn er ganz zweckmäßig seyn soll, nach meiner Einsicht leicht einen halbjährigen Cursus ausfüllt. Es liegen, wie der Augenschein ergiebt, in demselben schon die Grundzüge zu der religiös moralischen Catechetik, welche ich nach demselben Plane auszuarbeiten gedenke, indem sie nur die Anwendung dieser Grundprinzipien auf den

Vortrag der Religion und Moral, mit Absonderung des Eigenthümlichen dieser Wissenschaften, enthalten kann. Dies bewegt mich desto mehr, um eine bald möglichste Beschleunigung belehrender Urtheile zu ersuchen, damit ich sie zur Verbesserung der in diesem Plane etwa noch aufgefundnen Mängel, in jenem angewendeten Entwurfe benutzen könne.

Nur um jedem Mißverstande vorzubeugen, (wenn etwa jemand dem Ausdruck Catechetik eine eingeschränktere Bedeutung beilegen mögte,) habe ich auf dem Titel das Wort Didactik hinzugefügt. Was die Sache selbst betrift, scheint mir der

Haupt-

Hauptgegenstand der Catechetik auf die Belehrung überhaupt, ihre Methode, und ihre allgemeinen wie besondern Erfodernisse gerichtet zu seyn. Wenn ich daher auf der einen Seite aus guten Gründen glaubte, die sogenannte materielle Catechetik ganz von der eigentlichen catechetischen Wissenschaft und Kunst (die sich blos mit dem Formellen beschäftigt) ausschließen zu müssen: schien es mir doch auf der andern Seite die Methodenlehre viel zu enge zu begränzen, wenn man sie blos auf die Frag- oder Gesprächsmethode einschränken wollte. In dieser etwas erweiterten Darstellung alles dessen, was von Anlagen, Fertigkeiten, Kenntnissen und ver-

verschiednen Formen der Methode zur allgemeinen Lehrgeschicklichkeit und Weißheit erfodert wird, glaubte ich zugleich angehenden Hauß- und Schullehrern ein kleines Handbuch zur Anleitung und zum weitern Nachdenken in die Hände zu liefern.

Die besondre Anweisung zum Mädchenunterrichte, auf welche man meines Wissens bisher in den wenigsten Lehrbüchern Rücksicht genommen hat, hielt ich für so viel wichtiger, je verschiedner in der That die weibliche Geistesanlage, wie die weibliche Bestimmung von der männlichen ist. Nicht weniger nöthig werde ich es erachten, bei dem künftigen Lehrbuche der religiös

moralischen Catechetik, wegen der in diesem Betrachte eben so verschiednen weiblichen Anlagen, einen besondern Abschnitt der letztern Anleitung zu bestimmen. Mögte ich durch die kurzen über diesen Gegenstand in gegenwärtigen Blättern hingeworfnen Bemerkungen, den Fleiß geschickter Pädagogen, zur Verfertigung eigner Lehrbücher in allen populären Kenntnissen für das weibliche Geschlecht, (welche nämlich diese Bestimmung nicht blos auf dem Titel führen, sondern das wahre Gepräge derselben in dem Inhalte und der Form an sich tragen) zu wecken.

Daß ich übrigens in dieser ganzen Anleitung (einige wissenschaftliche nicht wohl zu ver-

vermeidende Kunstausdrücke ausgenommen) mehr eine populäre als eine philosophische Sprache geredet habe: darüber mag mich wenigstens meine Ueberzeugung rechtfertigen: „daß man Vorschriften, welche in der An„wendung möglichst popularisirt werden „sollen, auch mehr in einem populären als „gelehrten Gewande darstellen müsse, weil „das leztre dem Ungeübten leicht ihre Be„stimmung und Tendenz verrückt, ihre An„wendung erschwert." — In Absicht der philosophischen zum Grunde zu legenden Prinzipien habe ich mich, wie es jedem in die Augen fallen wird, nach keiner der neuen Formen bequemt, welche seit dem Entstehen der critischen Philosophie einander wechsels-

weise verdrängen. Dafür hoffe ich hier keine wissenschaftliche Gründe anführen zu dürfen, da es mir schon in Rücksicht auf die gesuchte Popularität so viel weniger übel gedeutet werden kann. Wenn man nur über die Sachbegriffe mit mir eins ist, so wird das in verbis simus faciles mir so viel eher zu statten kommen, da ich es nie über mich habe gewinnen können, irgend einem Formenwesen, welches gerade an der Tagesordnung ist, mich anzuschließen, indem ich vielmehr lieber überall nach freier Ansicht der Sachen meinen Gang verfolge.

Anfangs war ich willens, diesen kurzen Entwurf noch mit litterarischer Bücherkenntniß auszustatten. Die Sorgfalt, ihn so kurz, und demnächst so wolfeil wie möglich zu liefern, hat mich indessen bewogen, diese blos im mündlichen Vortrage beizufügen, besonders da die litterärische Nomenclatur mehr zum Prunk als zur wirklichen Belehrung gereicht, dafern nicht zugleich das Urtheil über den verschiednen wissenschaftlichen und practischen Werth der Bücher beigefügt ist, in welchem man es zudem mit den Verfassern oft sehr versehen kann.

Möge denn auch dieser Versuch zur Beförderung einer guten Lehrmethode nützliche Dienste leisten, und vollendetere in seiner Art veranlassen.

Rinteln den 11ten Jun. 1806.

Inhalt

Inhalt.

Einleitung.

Begriff der Catechetik . §. 1.
Materielle und formelle Catechetik . . — 2.
Objective und subjective Gegenstände der Catechetik . — 3.
Prüfende und belehrende Catechetik . — 4.
Catechetik als Wissenschaft und als Kunst betrachtet . — 5.
Vorbereitende und Hülfswissenschaften der Catechetik . . — 6.

Erster Theil.

Theoretische Anleitung.

Erstes Capitel.

Von der Methode des Unterrichtes überhaupt.

Was heißt unterrichten? §. 7.
Objective Gegenstände des Unterrichts . — 8.
Nötige Erweckung der Aufmerksamkeit und des Interesse . . — 9.
Erfodernisse einer zweckmäßigen Belehrung . — 10.
1) Richtige Erkenntniß — 11.
2) Ueberzeugung . — 12.
Aftergattungen derselben — 13.
3) Festhalten der gefaßten Wahrheit . — 14.
4) Practische Anwendung der Erkenntniß . — 15.
Gebrauch der Abbildungen bei sinnlichen Gegenständen . — 16.
Der Bilder, Gleichnisse und Beispiele bei übersinnlichen . — 17.

Zweites Capitel.

Von der Methode des catechetischen Unterrichtes insonderheit.

Das Eigenthümliche der catechetischen Methode . . §. 18.

Sie ist im scientivischen und populären Vortrage gleich anwendbar . . — 19.

Mittheilende und hervorlockende Art der catechetischen Belehrung . . — 20.

Anwendung der ersten . — 21.

— — der zweiten — 22.

Erfodernisse der Socratischen Lehrart . . — 23.

A) Beobachtung einer guten Fragmethode

Absicht der catechetischen Fragen — 24.

Bestimmung ihres Inhaltes nach derselben . — 25.

Nähere Anweisung über denselben — 26.

Regeln für den Vortrag der Fragen . . — 27.

Blos zu bejahende oder zu verneinende Fragen . — 28.

Causal und disjunctive Fragen — 29.

Wiederholung der Fragen vom Lehrling . . — 30.

B) Anlage eines guten Plans im Catechesiren . . — 31.

C) Wechselgespräch, a) Antworten und b) eigne Fragen des Lehrlings . §. 32.

Richtige und unrichtige Antworten, 1) Ursachen der Unrichtigkeit . . — 33.

2) Verschiedne Grade der Unrichtigkeit . — 34.

3) Behandlungsart derselben — 35.

c) Erweckung und Behandlung eigner Fragen des Lehrlings — 36.

Zweiter Theil.

Practische Anleitung.

Bestimmung des Begriffes — 37.

Erstes Capitel.

Anleitung zum Unterrichte einzelner Lehrlinge.

Classification der Lehrlinge nach ihren Geistesfähigkeiten und Kenntnissen . — 38.

Erste Classe.

Elementarbelehrung ganz Unmündiger und Unwissender.

Allgemeiner Begriff der Elementarbelehrung . — 39.

Dreifache Hauptregel derselben . . — 40.

1) Stuffenweise Ausbildung der Seelenfähigkeiten , §. 41.

a) Befördrung des genauen Aufmerkens , — 42.

b) Befördrung des richtigen Beobachtens , — 43.

c) Befördrung des Vergleichens und Unterscheidens — 44.

d) Befördrung der Gedächtnißübung , — 45.

e) Befördrung des Urtheilens — 46.

f) Befördrung des zusammenhängenden Denkens und Schließens , — 47.

2) Gleichmäßige Ausbildung aller Seelenkräfte , — 48.

Nähere Anweisung zu derselben — 49.

3) Wechselseitige Verstärkung einer Seelenkraft durch die andre , — 50.

Zweite Classe.

Elementar = Belehrung der im Denken schon Geübten, in einer bestimmten Wissenschaft.

Nötiges Erfodernis derselben — 51.

Unterschied der Elementar = und fortgesetzten Belehrung — 52.

Unter=

Unterschied der scientivischen und populären Belehrung §. 53.
Ueber die Erfoderlichkeit eines Lehrbuches — 54.
Methode der Belehrung nach einem Lehrbuche — 55.
Methode der freien Belehrung ohne Lehrbuch — 56.
Methodenlehre des historischen und geographischen Elementarunterrichtes — 57.
Verschiedenheit des populären und des gelehrten Unterrichtes in beiden — 58.
Methodenlehre des mathematischen, naturhistorischen und technologischen Elementarunterrichtes — 59.
Methodenlehre des Sprachunterrichtes — 60.
Weitrer Verfolg derselben — 61.

Dritte Classe.

Fortgesetzte Belehrung bis zur Vollendung.

In welchem Betrachte menschliche Kenntnisse für vollendet zu erachten sind — 62.
Ueber die verschiednen wissenschaftlichen Cursus im allgemeinen — 63.

Allge-

Allgemeiner Begriff der Gelehrsamkeit . . . §. 64.
Anleitung zu derselben — 65.
Nähere Anwendung derselben auf die individuelle Bestimmung der Subjecte . . — 66.
Nähere Anwendung derselben auf einzelne Wissenschaften . . — 67.
Anleitung zur litterarischen Bücherkenntniß . — 68.
Wie weit der populäre Unterricht in Kenntnissen fortzuführen sey . . — 69.

Zweites Capitel.

Besondre Anleitung zum Mädchenunterricht.

Verschiedenheit desselben vom Knabenunterrichte im allgemeinen . . — 70.
Eigenthümlichkeiten der weiblichen Geistesanlagen — 71.
Anleitung zur Ausbildung derselben im allgemeinen . — 72.
Allgemeine Bestimmung des Weibes . . — 73.
Nähere Festsetzung der dazu erfoderlichen Kenntnisse . — 74.
Besondre Modificationen nach Verschiedenheit der Stände — 75.

Allge-

Allgemeine Methodenlehre des weiblichen Unterrichts . §. 76.
Gleichmäßige Ausbildung ihrer Geistesfähigkeiten . — 77.
Besondre Regeln der Methodenlehre in Hinsicht einzelner Kenntnisse und Uebungen §. 78 - 82.

Drittes Capitel.
Anleitung zur gemeinschaftlichen Belehrung mehrerer gemischter Lehrlinge.

Haupterfodernisse derselben . — 83.
1) Erhaltung zweckmäßiger Ordnung des Ganzen . — 84.
a) Förderung der Aufmerksamkeit . — 85.
b) Wechselseitiges Aufhelfen der Schüler unter einander §. 86. 87.
2) Behandlung einzelner Schüler nach ihren verschiednen Anlagen . . §. 88.
a) Fähige und Unfähige — 89.
b) Gebildete und Ungebildete . — 90.
c) Lernbegierige und Träge . . — 91.
d) Selbstdünkelnde und Mutlose . — 92.

e)

e) Achtsame und Unachtsame, Gutgeartete und Mutwillige . §. 93.

Vorsicht in Ertheilung des Lobes und Tadels . — 94.

Anhang.

Eigenschaften, welche zu einem geschickten Catecheten erfodert werden.

Wichtigkeit und allgemeine Bestimmung derselben . — 95.

1) Entschiedne Neigung zum Lehrgeschäft . — 96.

2) Zuneigung für seine Lehrlinge . . — 97.

3) Freundlichkeit und Gefälligkeit . — 98.

4) Gleichmut und Heiterkeit . . — 99.

5) Beharrliche Geduld . —100.

6) Geisteslebhaftigkeit —101.

7) Geistesgegenwart . —102.

Anlage

Anlage und Uebung für dieselben , , §. 103.

Vorbereitung dazu im Schulunterrichte, und eigne Uebung darinn , , — 104.

Erfoderliche Kenntnisse des Lehrers , , — 105.

Einleitung.

§. 1.

Begrif der Catechetik.

Abgeleitet von dem griechischen Worte κατηχειν, κατηχιζειν, und in einer eingeschränktern Bedeutung auf diesen bestimmten Begrif angewandt, pflegt man unter dem Ausdruck catechesiren einen Unterricht zu bezeichnen, der in Fragen und Antworten ertheilt wird: richtiger und bestimmter mögte man es einen gesprächsweisen Unterricht nennen. Die Catechetik wäre sonach „eine Anleitung zur zweckmäßigen Ertheilung des gesprächsweisen Unterrichtes." Gerade durch diese Form unterscheidet sie sich von der allgemeinen Didactik, mit welcher sie übrigens dieselben allgemeinen wissenschaftlichen Prinzi-

pien gemein hat; daher die Ausdrücke Catechetik und catechetische Didactik wohl für synonim zu erachten seyn mögten.

§. 2.

Nähere Bestimmung des Begrifs. Materielle und formelle Catechetik.

Bei jedem Unterrichte liegt etwas Materielles als Object der Belehrung zum Grunde, von welchem sich das Formelle oder die Unterrichtsmethode unterscheidet. Sonach ließe sich von einer materiellen und formellen Catechetik reden. Weil man aber die Kenntniß der Wissenschaft bei dem, welcher in derselben unterrichten will, notwendig schon voraus setzen muß, darf die Catechetik nicht die Wissenschaften selbst, sondern nur die Regeln ihrer Mittheilung an andre lehren. Es ergiebt sich demnach, daß mit gänzlicher Ausschließung des Materiellen, es nur eine Catechetik, die formelle, geben könne.

§. 3.

Objective und subjective Gegenstände der Catechetik.

Die sogenannte materielle Catechetik kann also in diese Wissenschaft nur zur etwanigen Bezeichnung der Gegenstände des Unterrichtes gezogen werden. Da nun eine gesprächsweise Belehrung, so gut wie jede andre, in allen Wissenschaften und Kunstfertigkeiten statt findet; die Verschiedenheit der vorliegenden Objecte aber hin und wieder eine verschiedne Behandlungsart erfodert: so unterscheidet man die allgemeine Catechetik, „welche Regeln „festsetzt, die bei jedem gesprächsweisen Vor„trage zu beobachten sind," von der besondern, „welche die verschiedne Anwen„dung derselben auf das Eigenthümliche und „Unterscheidende einzelner wissenschaftlichen Ge„genstände angiebt." — Eine besondere Gattung derselben ist die religiöse Catechetik, „welche blos Lehren der Religion und Moral „zu Gegenständen hat," deren catechetischer Be-

handlung aber gleichfalls jene allgemeinen catechetischen Regeln zur Grundlage dienen. — Die Subjecte des catechetischen Unterrichtes sind so gut Erwachsne wie Kinder; — ganz Ungebildete, oder schon Belehrte; — Anfänger in einer Disciplin, oder schon in derselben Unterrichtete.

§. 4.

Prüfende und belehrende Catechetik.

In so fern man sich mit andern manchmal über Gegenstände einer Wissenschaft und Kunst zu unterhalten hat, um ihre Fähigkeiten und Fortschritte in derselben blos zu erforschen, könnte man die prüfende Catechetik von der belehrenden unterscheiden. Eigentlich aber haben beide bei einem ganz verschiednen Zwecke, von dem sie ausgehen, und einem eben so verschiednen Ziele, zu dem sie führen, nichts mit einander gemein, als die Regeln einer guten Fragmethode. Da nun bloße Prüfungen mit den eigentlichen Be-

lehrungen nicht wohl unter eine Categorie gebracht werden können, und die Catechetik ihr Hauptaugenmerk blos auf die letzteren gerichtet hat: läßt sich von einer prüfenden Catechetik, nicht als von einem besondern Zweige dieser Wissenschaft reden.

§. 5.
Catechetik als Wissenschaft und als Kunst betrachtet.

„In so fern die Catechetik ihre Regeln aus „theoretischen Prinzipien ableitet," verdient sie eine Wissenschaft, — „in so „fern sie zur Anwendung dieser Regeln in „der wirklichen Praxis anleitet, und gewisse „Anlagen des Geistes, welche zu derselben „erfoderlich sind, durch die wirkliche Uebung aus„bildet," eine Kunst genannt zu werden.

§. 6.
Vorbereitende und Hülfswissenschaften der Catechetik.

Jene Prinzipien sind nun abzuleiten theils aus der Beobachtung, in welcher Reihe und

auf welche Weise im menschlichen Verstande einzelne Begriffe und Kenntnisse entstehen, — sich aufhellen, — erweitern und befestigen; — theils aus der auf diese Beobachtung gegründeten Methodenlehre. Jene Erscheinungen bietet die empirische Psychologie dar; zu dieser Methodenlehre giebt die Logik Anleitung. Den richtigen Ausdruck lehren die Grammatik und allgemeine Aesthetik. — Diese Wissenschaften sind demnach sämtlich als vorbereitende und Hülfswissenschaften der Catechetik zu betrachten; wobei noch besonders bemerkt werden muß, daß in der Praxis, zum erwünschten Erfolg des Belehrers, eine möglichst genaue characteristische Kenntniß der zu belehrenden Subjecte erfoderlich sey.

Erster Theil.
Grundlinien der allgemeinen Catechetik.

Erster Abschnitt.
Theoretische Anleitung.

Erstes Capitel.
Von der Methode des Unterrichts überhaupt.

§. 7.
Was heißt unterrichten?

Unterrichten (Belehren) heißt: „in dem „Denkvermögen eines andern entweder ganz „neue Begriffe hervorbringen, oder die schon „vorhandnen von dunkeln zu klaren „und vollständigen erheben." Jenes ist der Elementar, dieses der fortgesetzte Unterricht.

§. 8

Objective Gegenstände des Unterrichts.

Die objectiven Gegenstände des Unterrichtes sind entweder sinnliche oder übersinnliche (Objective des Anschauens oder des transzendentalen Denkens). In Hinsicht jener geschiehet die catechetische Belehrung dadurch, daß man die Objecte den Sinnen des zu Belehrenden nahe genug bringt, um ihn ihre Eindrücke empfinden zu lassen; ihn sodann weiter zur Beobachtung ihrer Natur, ihrer substanziellen und accidentellen Eigenschaften und Wirkungen, wie ihres Nutzens und ihres practischen Gebrauches gesprächsweise anleitet. — Bei diesen kommt es auf die Erweckung, die richtige Leitung, und die fortgesetzte Uebung des Denkvermögens selbst an.

§. 9.

Nöthige Erweckung der Aufmerksamkeit und des Interesse.

Da von Seiten des Lehrlings Aufmerksamkeit in Beobachtung sinnlicher Gegenstände,

de, und Anstrengung des Nachdenkens in Hinsicht der übersinnlichen, die notwendigen Bedingungen zur Erlangung richtiger Begriffe und Kenntnisse sind; beide aber durch das Interesse an den Objecten der Belehrung bewirkt werden: so zeigt sich die erste Geschicklichkeit des Lehrers „in der Erweckung „und Spannung dieses Interesse bei dem „Lehrling," welches, wenn es nicht schon vorhanden ist, von dem Lehrer nur dadurch hervorgebracht werden kann, „daß er durch Be„ziehung der vorliegenden Gegen„stände auf die Neigungen, Ver„hältnisse, Pflichten oder Vor„theile des Lehrlings, ihn ihre Wichtigkeit „fühlen lässet."

§. 10.

Erfodernisse einer zweckmäßigen Belehrung.

Nöthige und zweckmäßige Belehrung über Objecte irgend einer Art bezieht sich hauptsächlich auf vollständige Erkenntniß, —

 auf

auf hinlängliche Ueberzeugung, — und auf practische Anwendung derselben.

§. 11.

1) Richtige Erkenntniß.

Richtige Erkenntniß (das eigentliche Wissen, — logische Wahrheit) wird „durch Erweckung durchaus „wahrer und genau bestimmter „(mit dem Wesen des Objects harmonirender „Begriffe) erweckt." Bei sinnlichen Gegenständen bewirkt dieses die aufmerksame und sorgfältige Anschauung und Erfahrung, zu welcher der Lehrer anleitet: bei Gegenständen des bloßen Nachdenkens kann sie nur subjectiv und relativ „durch Anleitung zur richtigen Consequenz im „Denken" erreicht werden, welche der Catechet durch aufgeregte Schlußfolgen aus den mit dem vorliegenden Satze in Verbindung stehenden Vorkenntnissen des Lehrlings, — durch

durch aufgeworfne Fragen über ihren Zusammenhang, — und aufgeregte Zweifel bewirkt.

§. 12.

2) Ueberzeugung.

Die Ueberzeugung entsteht „aus „lebhaftem Bewußtseyn der Gründe „für einen gewissen Satz.“ Ihre Stuffen sind 1) bloße Vermuthung (Vorurtheil, — in gewissem Sinne, denn dieser Name ist sehr vieldeutig), 2) vernünftig gegründeter Glaube, und 3) volle Evidenz. Je nachdem entweder die Objecte selbst, oder die Fassungskraft des Lehrlings, einen dieser verschiedenen Grade zulassen, muß auch die Belehrung verschieden seyn. Der letzte und höchste ist freilich, wo er erreichbar ist, überall für denkende Wesen der wünschenswürdigste, und daher auch das Ziel, dem der Lehrer seinen Zögling immer näher zu führen hat. Je schwerer, — der Natur der

Sa-

Sache oder der Fähigkeit des Subjects zufolge, — er erreicht wird, desto mehr Sorgfalt ist in der stuffenweisen Aufführung der Beweisgründe zu beobachten. Die Beweisgründe werden hergenommen bei sinnlichen Dingen, aus wirklicher Anschauung und Erfahrung; — bei geschichtlichen, aus Aufführung glaubwürdiger Zeugen, und practischer Würdigung einer Begebenheit; — bei Verstandeskenntnissen, aus Vernunftschlüssen. — Die sogenannten argumenta ad hominem überraschen und überreden oft mehr als sie überzeugen. Doch sind sie sehr anwendbar und oft durchaus notwendig, bei Subjecten, die zum Denken und Schließen durchaus unfähig, keiner Ueberzeugung aus Vernunftgründen empfänglich sind. Schon Socrates bediente sich ihrer häufig, und in noch weit reinerer moralischer Manier, Christus, der so oft die Waffen, welche Sinnlichkeit und Eigennutz seinen Gegnern wider ihn in die Hände gaben,

wider

wider sie selbst kehrte. — Bei Objecten, wo der vernünftige Glaube die Stelle der Evidenz vertreten muß, sind wenigstens die Momente welche ihn begründen, so lichtvoll und stringent wie möglich herauszuheben. — Bei der bloßen Vermuthung, wo sich alles ins Dunkel verliert, ist der Zögling nur vor jedem anerkannten Vernunftgründen widersprechenden Vorurtheil der Phantasie oder der Leichtgläubigkeit, wie vor jedem absprechenden Urtheil, und jedem steifsinnigen Widerspruch wider fremde Meinung dringend zu warnen.

§. 13.

Aftergattungen derselben.

Entgegenstehende Aftergattungen und Hindernisse der begründeten Ueberzeugung sind auf der einen Seite, der Hang zum Vorurtheil (d. i. zur Entscheidung über Dinge vor angestellter Untersuchung), die Leichtgläubigkeit, die Indifferenz, der Autoritätsglaube, — welche entweder in

Schwä-

Schwäche des Verstandes, oder in der Trägheit ihren Grund haben; — auf der andern der Steifsinn, welcher sich jeder bessern Belehrung widersetzt. — Jenen wirkt der Lehrer durch stark erwecktes Interesse für sorgfältige Untersuchung, durch Gewöhnung an Aufschub des eignen Urtheils, bis zur völligen Beendigung derselben; diesem, durch oftmals aufgeregte Zweifel, welche an das Stückwerk der menschlichen Erkenntniß erinnern, entgegen.

§. 14.

3) Festhalten der gefaßten Wahrheit.

Das Festhalten einer gefaßten Wahrheit im Gemüthe wird von Seiten des Lehrers bewirkt, theils „durch öftere Wiederholung „derselben von jeder verschiedenen Seite, von „welcher sie angesehen werden kann, in ihrer „wesentlichen Bestimmung, ihrem Zu„sammenhange mit andern Wahrheiten, „und ihrer Anwendbarkeit; — theils „durch

„durch alle Hülfsmittel, welche dazu dienen, „sie dem Gemüthe fester einzuprägen, (Bilder, „Gleichnisse Beispiele,) vermöge welcher sie, „kraft der Ideenassoziation, länger gegenwärtig „bleiben, und leichter reproduzirt werden „können."

§. 15.

4) Practische Anwendung der Erkenntniß.

Die practische Anwendung der Erkenntniß, wird bei sinnlichen Objecten durch ihre Natur, Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen, wie durch äußere Verhältnisse des Lebens bestimmt. Auf diese aufmerksam machen, heißt darüber belehren. Die Anwendbarkeit übersinnlicher Erkenntnisse beruht auf ihren verschiedenen Einfluß in die Bildung und Veredlung der Verstandeskräfte, wie der moralischen Grundsätze; dieser ist von unübersehbarem Umfange und Mannigfaltigkeit. Je tiefer der Lehrer seinen Lehrling zum Einschauen

in

in denselben einzuleiten versteht, desto zweckmäßiger belehrt er.

§ 16.

Gebrauch der Abbildungen bei sinnlichen Gegenständen.

Die Surrogate zur Förderung sinnlicher Erkenntniß, wo die Anschauung des Objects selbst nicht dargereicht werden kann, sind Abbildungen. Sehr denkende und erfahrne Pädagogen, zu denen besonders der sel. Rochow gehört, haben sich zwar wider sie erklärt. Man muß ihnen in so fern Recht geben, daß sie nur Nothbehelfe sind, und daß die wirkliche Anschauung des Objects oft weit andre, wenigstens hellere Ideen, als die Betrachtung der bloßen Abbildung gewährt. Wo die letztre indessen durchaus bedingt unmöglich wird, bieten sie wenigstens dem Lehrer Gelegenheit dar, die Eigenschaften, Wirkungen und Verhältnisse der Dinge zu erläutern. Je getreuer und geschmackvoller sie sind, und je geschickter der Lehrer den Abstand von der Aehnlichkeit zur vollen

Gleich-

Gleichheit zu ergänzen versteht, desto zweckmäßiger geschieht die Belehrung.

§. 17.

Gebrauch der Bilder, Gleichnisse und Beispiele bei übersinnlichen Gegenständen.

Auf ähnliche Weise erleichtern Bilder, Gleichnisse und Beispiele den Unterricht in übersinnlichen Gegenständen. Der Lehrer hat dabei nur zu verhüten, theils, daß durch dieselben keine heterogene, mit dem Gegenstande nicht vereinbare, oder seiner unwürdige Nebenbegriffe bei dem Lehrling hervorgebracht werden; theils, daß die Aufmerksamkeit desselben so wenig durch das Anziehende des Bildes, Gleichnisses und Beispiels ganz unterbrochen, als von dem übersinnlichen Gegenstande auf das sinnliche Bild gelenkt werde. Zu dem Ende müssen die Bilder 1) eine möglichst treffende, leicht aufzufindende Aehnlichkeit mit dem abgebildeten Gegenstande enthalten, 2) von Dingen welche dem Lehrling schon bekannt sind (so daß sie nicht selbst wieder der Erläuterung

bedürfen) hergenommen werden, und endlich 3) sowohl der Materie als dem Vortrage nach, eine dem Gegenstande gemäße ästhetische Feinheit und Würde in sich halten. Die entgegengesetzten Fehler sind sorgfältig zu vermeiden. Nicht weniger sind auch die Beispiele ganz aus dem Gesichtscreise des Lehrlings zu wählen und so darzustellen, daß sie die genaueste Anwendung des vorgetragnen Satzes ergeben.

Zweites Capitel.

Ueber die Methode des catechetischen Unterrichtes insonderheit.

§. 18.

Das Eigenthümliche der catechetischen Methode.

Der catechetische Unterricht unterscheidet sich von dem Lehrvortrage in zusammenhängender Rede, durch die Gesprächsform. Zu eingeschränkt und unbestimmt hat man denselben häufig für einen Unterricht in Fragen und Antworten (jene vom Lehrer, diese vom Schüler) erklärt. — Dieser Begrif

grif findet mehr auf die sogenannte prüfende Unterredung seine Anwendung, (bei welcher die Absicht einzig auf die Erforschung der Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten eines Subjects als auf den letzten Endzweck gerichtet ist) dahingegen die belehrende Unterredung theils jene Prüfung nur als untergeordneten Zweck, als Vehikel fernerer Belehrung betrachtet; theils überall in einer freiern Manier, als jener genau bestimmten Frageform angestellt werden muß. Sie erklärt nämlich Fragen des Lehrlings an den Lehrer nicht nur für zulässig, sondern setzt sogar eine solche wechselseitige Unterhaltung als die lehrreichste, als das Wesentliche der ganzen Methode, fest.

§. 19.

Gleich anwendbar im scientivischen wie im populären Vortrage.

Bei dem allen ist die catechetische Methode eben so gut bei dem scientivischen als dem populären Vortrage anwendbar,

und in beiden nach einerlei Regeln geordnet: indem jener Unterschied sich auf das Materielle bezieht, die Catechetik aber das Formelle vorschreibt, und es in jenem wie in diesem Fall auf die nach denselben Regeln zu beantwortende Frage: „welche Kenntnisse dem „Lehrlinge positiv mitgetheilt, welche aus „ihm hervorgelockt werden müssen?" (§. 20. 21. 22.) bezieht.

§. 20.

Mittheilende und hervorlockende Art der catechetischen Belehrung.

Die Logik lehrt uns nämlich eine zwiefache Art, zu Erkenntnissen zu gelangen: die, des Auffassens und Verstehens der uns von andern gegebenen oder vorgetragenen Begriffe und Sätze; und die, der eignen Erfindung. Solchemnach giebt es auch in der Catechetik eine zwiefache Belehrungsmethode: die, des Mittheilens neuer Begriffe, und die, des Hervorlockens in der Seele des Lehrlings. Jede hat ihre eigenthüm-

thümlichen Vortheile, aber eben so sehr ihre gemeßnen Vorschriften, sowohl in Hinsicht der Gegenstände bei welchen sie anwendbar, als der Art wie sie zu ertheilen ist.

§. 21.

Anwendung der ersten.

„Alle Elementarbegriffe, desglei„chen alle Begriffe und Worte, welche „keine Gegenstände des reinen Denkens be„treffen z. B. Geschichtsfacten, Zah„len, Namen von Personen oder sinnlichen „Dingen, Eigenschaften und Wirkun„gen physischer Körper (in so fern letztre „nicht zur Anschauung und Erfahrung gebracht „werden können) welche der Lehrling nicht aus „sich selbst zu produciren vermag, müssen ihm „vom Lehrer mitgetheilt werden;" weil sie die Grundlinien sind, an welche die weitern Nachforschungen des Lehrers sich anreihen. Gleichmäßig verhält es sich in Kunstfertigkeiten, mit allen Methoden und Handgriffen, welche, obgleich ehemals vom

 mensch-

menschlichen Geiste erfunden und auf Beobachtung und Erfahrung gegründet, doch nur mit zu viel Anstrengung und Zeitverlust von dem Lehrling sich würden entdecken lassen, auch zum Theil Producte außerordentlicher Geistesfähigkeiten sind. Durch eine solche Mittheilung wird der Unterricht erleichtert und abgekürzt.

§. 22.

Anwendung der zweiten.

„Alle Begriffe hingegen (von sinnlichen wie „von übersinnlichen Gegenständen), welche durch „sinnliche Anschauung und Beobachtung, durchs Vergleichen, Unterscheiden und Schließen in der Seele „mit eigner Kraftanstrengung gebildet werden „können, darf der Lehrer nicht mittheilen;" er muß vielmehr die dem Lehrlinge schon geläufigen herleitenden Begriffe, ihm so oft wiederholt, so nahe, in solcher Verbindung und so lange von allen Seiten vor die Seele bringen, bis der zu suchende neue Begrif durch

eigne Operation desselben aufgefunden ist: durch jenes Mittheilen würde er nämlich theils die Seelenkraft des Lehrlings lähmen; theils den erfoderlichen Grad der Deutlichkeit, Gewißheit und Haltbarkeit des gegebnen Begrifs in der Seele desselben schwächen. Durch dieses Anleiten aber übt er dessen Seelenkräfte, erhellt und befestigt die so hervorgelockten Begriffe, und setzt ihn in den Stand, bei immer geringerer Nachhülfe zuletzt auch ohne Anleitung neue Begriffe zu erfinden. Jene, die Aftermethode träger und ungeschickter Lehrer, hat von jeher das zahllose Heer von Nachbetern, Autoritätsgläubigen, steifen Anhängern an gangbare Systeme und verjährte Vorurtheile hervorgebracht: diese, das Meisterstück der catechetischen Kunst, bildet ächte Denker, Forscher, Erfinder und Schöpfer neuer wissenschaftlicher Wahrheiten, Methoden und Kunstfertigkeiten, die, weil ihr Geist der Wahrheit immer offen bleibt, auch gränzenlos in der Erkenntniß fortschreiten.

§. 23.
Erfodernisse der Socratischen Methode.

In dieser, durch ihren Urheber so berühmt gewordnen Socratischen Hebammenkunst (einem Hauptheile der sogenannten Socratischen Kunst, — denn das Uebrige in derselben ist andrer Gattung, und betrift nicht eigentlich die Catechese), dem hauptsächlichen Geheimnisse eines zweckmäßigen catechetischen Unterrichts, das höchstmögliche Ziel zu erreichen, muß der Catechet: 1) zuförderst die allgemeinen Regeln einer guten Fragmethode beobachten, 2) sodann im ganzen Plan des Catechesirens die genaueste logische Folgeordnung herrschen lassen, endlich 3) das Wechselgespräch mit dem Schüler in Fragen und Antworten geschickt zu lenken, und zu seinem Vortheile zu benutzen wissen.

§. 24.

A) Beobachtung einer guten Fragmethode.

Die eigentliche Absicht catechetischer Fragen ist dahin gerichtet: theils den Lehrling auf den abzuhandelnden Gegenstand im voraus aufmerksam zu machen; theils ihn zur genauen Beobachtung eines vorliegenden sinnlichen Objects, zum schärfern Nachdenken über irgend eine übersinnliche Wahrheit, anzuleiten; theils ihm die schon gefaßten Begriffe und Kenntnisse wieder zur Erinnerung zu bringen; theils endlich ihn in den Stand zu setzen, aus den schon gefaßten Begriffen noch unbekannte, bisher nicht überdachte abzuleiten; aus den schon erlangten Kenntnissen neue aufzufinden, und dieselben in seinem ganzen Gedanken- und Kenntnißcreise an einander zu reihen. Der Beförderung dieser Absichten müssen die vorgelegten Fragen sowohl dem Inhalte als dem Vortrage nach völlig entsprechen.

§. 25.
Bestimmung des Inhaltes catechetischer Fragen.

Was den Inhalt der Fragen betrift, müssen dieselben 1) so viel mehr von den ersten Elementarbegriffen ausgehen; 2) so viel einfacher gestellt seyn; 3) so viel genauer und ununterbrochner den allmähligen Stuffengang verfolgen; und 4) dem aufzufindenden Gegenstande so viel näher gebracht werden, je unfähiger, ungebildeter, unwissender der Lehrling ist.

§. 26.
Nähere Anweisung über denselben.

1) Von Elementarbegriffen gehen die Fragen aus: „wenn sie auf die ersten „Anfangsgründe entweder aller mensch„lichen Kenntnisse überhaupt, oder der „besondern Wissenschaft welche gelehrt „werden soll, gestellt sind.“ — 2) Einfach sind die Fragen: „wenn sie immer nur einen „einfachen Satz zur Beantwortung vorle„gen;

„gen; oder einen zusammengesetzten in „seine einfachsten Bestandtheile auf„lösen," und nur dann erst, wenn diese einzeln richtig aufgefaßt sind, zur Verbindung des Ganzen anleiten. — 3) Genau und ununterbrochen ist der Stuffengang: „wenn „in der ganzen Folgereihe der Begriffe „kein Zwischenbegrif übersprungen „wird. — 4) Nahe genug werden sie dem aufzufindenden Gegenstande gebracht: wenn der Uebergang von einem Begriffe und Satze zum andern auch dem schwächsten Verstande leicht und ohnfehlbar gemacht wird.

§. 27.

Regeln für den Vortrag der Fragen.

In Hinsicht des Vortrags sind die allgemeinen Eigenschaften guter Fragen: daß sie

1) deutlich und dem Lehrlinge verständlich, sowohl dem Sach = als Wortinhalte [1]) nach; — — um dieses desto gewisser zu seyn,

2) eigentlich, d. i. ohne bildliche Ausdrücke;

3) bestimmt, [2]) so daß nur eine Antwort darauf die richtige seyn könne;

4) bündig, d. i. weder zu lang noch zu kurz; [3])

5) genau und ohne Umschweife zur Sache hinleitend seyn müssen.

Anmerk. 1) Die Deutlichkeit des Sachinhaltes ist relativ nach den Vorkenntnissen des Lehrlings abzumessen; die des Wortinhaltes beruht auf die grammatische Richtigkeit und verhältnißmäßige Popularität der Sprache des Lehrers. Unrichtige, blos provinzialische, die Fassungskraft des Lehrlings übersteigende Ausdrücke wären diesemnach unter die wichtigen Fehler zu rechnen.

2) Die Bestimmtheit liegt sowohl in den Worten; — und hängt in diesem Betrachte ganz von der Deutlichkeit ab: als in dem Sachinhalte; — und dann beruht sie theils auf die Simplizität des Satzes, den der Lehrer erfragt, theils auf die genaueste Angabe aller Merkmale desselben, theils auf die der zu erwartenden Antwort nach einzig mögliche Ansicht, in welche er gestellt wird.

3) Zu kurz sind die Fragen: wenn irgend ein Ausdruck fehlt, der zu ihrer Deutlichkeit und Bestimmtheit erfoderlich wäre: — zu lang, wenn sie durch die Weitschweifigkeit und Wortfülle unbestimmt, undeutlich und nicht genug behaltbar werden.

§. 28.

Zu bejahende oder zu verneinende Fragen.

Die Fragen, welche der Lehrling blos mit Ja und Nein zu beantworten hat, sind unbedingt weder ganz verwerflich, noch sehr zu empfehlen. Sie dienen oft dem Lehrer, besonders im Anfange der catechetischen Unterredung, oder bei dem Uebergange zu einer andern Materie, einem neuen Satze, als Basis eines Hauptsatzes, von welchem das ganze Gespräch ausgeht; eben so sehr zur Widerlegung gewisser Vorurtheile; zur Berichtigung mangelhafter Erkenntniß; zur anderweitigen Lenkung der Ueberzeugung, als Voraussetzungen, von welchen er den Lehrling weiter führt. Nicht weniger sind sie anwendbar in Fällen, wo die Entscheidung schon reiferes Nachdenken erfodert: nur darf

der Lehrer sodann nicht verabsäumen, sich die Gründe der Entscheidung vom Lehrling angeben zu lassen. — Dagegen würde eine unnöthige häufige Wiederholung derselben das Denkvermögen zu wenig beschäftigen, und den Fortgang der Erkenntniß aufhalten.

§. 29.
Causal und disjunctive Fragen.

Die Causal und disjunctiven Fragen üben das Denkvermögen des Lehrlings am meisten. Sie setzen aber, um richtig beantwortet zu werden, schon einigermaßen geübte, oft vollendete Vorkenntnisse des erfragten Gegenstandes voraus. Doch darf der Lehrer sie auch etwan früher wagen, um das Nachdenken zu schärfen, dafern er nur durch Gewandheit in hinleitenden Fragen den Lehrling zu dem vorgesetzten Ziele zu führen versteht, und sich nicht der Gefahr aussetzt, auf halbem Wege stehen zu bleiben, oder die erfragte Antwort selbst geben zu müssen, welches den trägern Lehrling einschläfern, den fähigern und lernbegierigern abschrecken würde.

§. 30.
Wiederholung der Fragen vom Lehrling.

Die Methode, des Lehrers Fragen von dem Lehrlinge antwortsweise wiederholen zu lassen, ist von sehr zweifelhaftem Werthe. Sie scheint eigentlich als bloße Normalmethode, die Erfindung eines in hinleitenden und wechselnden Fragen nicht sehr gewandten Catecheten zu seyn; und wäre höchstens als ein Hülfsmittel bei mehrmals wiederkehrenden positiven oder negativen Fragen zu gebrauchen, um sie nicht durchaus nur mit Ja und Nein beantworten zu lassen. Zu Zeiten mit eingestreuet, gewährt eine solche Beantwortung allerdings den Vortheil, die Aufmerksamkeit des Lehrlings festzuhalten, und seinen Sprachausdruck zu üben. Sie setzt aber schlechterdings eine sehr deutliche, bestimmte und kurzgefaßte Frage voraus, weil sie sonst das Gedächtniß des Lehrlings, zum Nachtheil des eigentlichen Nachdenkens über die Sache, zu stark anstrengen, und ihn gewöhnen würde, ei-

nen Wortschall für den Sachbegrif zu nehmen, sonach unwillkührlich sich selbst wie den Lehrer zu täuschen. Niemals darf der Lehrer aus der strengbuchstäblichen Wiederholung seiner Frage mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß sie von dem Lehrlinge völlig verstanden sey. Schülern von glücklichem Gedächtnisse, wird das Nachsprechen auch nicht verstandner oder mißverstandner Worte und Sätze nicht schwer: er muß sich vielmehr erst durch vereinzelte Fragen über jeden Begrif eines auf solche Art erfragten Satzes davon zu überzeugen suchen. Schon diese, den Fortgang der Unterredung sehr aufhaltende und unterbrechende Weitläuftigkeit, würde den zu häufigen Gebrauch der gedachten Methode sehr widerrathen.

§. 31.

B) Anlage eines guten Plans im Catechesiren.

In Hinsicht des **Plans** (§. 23.) und der **logischen Folgeordnung** im Catechesiren ist besonders erfoderlich

1)

1) Der Plan jeder catechetischen Unterredung muß aufs genaueste bestimmt, auf einen Hauptsatz hingeleitet, und nicht zu weit, nicht von ganz heterogenen Dingen hergeholt werden; damit der fähige Lehrling das Ganze zu überschauen im Stande sey.

2) Der Lehrer muß von dargebotnen Grundbegriffen (wo diese noch fehlen) zu abgeleiteten; vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen; von einfachen Sätzen zu zusammengesetzten; vom Individuellen zum Speziellen und Allgemeinen fortschreiten.

3) Die vorbereitenden Fragen müssen in die genaueste, natürlichste und leichteste Verbindung mit dem Hauptthema gebracht; den Fähigkeiten und Vorkenntnissen des Lehrlings angemessen; weder zu weit ausgedehnt, noch zu kurz abgebrochen werden.

4) Die hinleitenden Fragen müssen unter einander stuffenweise logisch richtig geordnet werden, so daß eine aus der andern von selbst hervor gehe.

5) Die Fragen über die Beweise, wie über die Anwendung eines Satzes, müssen genau aus dem Gesichtscreise des Lehrlings gehoben werden.

§. 32.

C) Wechselgespräch, a) Antworten und b) eigne Fragen des Lehrlings.

Das Wechselgespräch mit dem Lehrling erfodert eine zwiefache Verfahrungsart; je nachdem der Lehrling durch Antworten oder durch eigne Fragen die Fragen des Lehrers beantwortet.

§. 33.

Richtige und unrichtige Antworten, 1) Ursachen der Unrichtigkeit.

Die gegebnen Antworten sind entweder richtig, der Sache selbst wie der Absicht des Leh-

Lehrers gemäs; — in diesem Falle kann die Fragefolge ununterbrochen fortgehen: — oder sie sind unrichtig. Ist das letztre der Fall, so liegt die Schuld entweder am Lehrer oder am Lehrling, worauf der erste sorgfältig zu merken hat. Abseiten des Lehrers wäre die Schuld, wenn seine Frage — wenigstens den Fähigkeiten und Vorkenntnissen des Schülers zufolge — undeutlich, unbestimmt, zu viel voraussetzend, zu abstract u. s. w. gewesen wäre, welche Fehler der Lehrer sehr bald aus der gegebnen Antwort abnehmen kann, und durch verständlichere, bestimmtere, mehr herablassende und getheilte Fragen zu verbessern hätte. — Abseiten des Schülers liegt die Ursache entweder in der Unachtsamkeit und Zerstreuung, oder in ermangelnder Erkenntniß. Im erstern Falle wiederhole der Lehrer, mit beigefügter Ermanung zum Aufmerken, die Frage so oft, bis die Aufmerksamkeit des Lehrlings sich wieder gesammelt hat: verräth die Antwort aber wirkliche Kenntnißmängel, dann sind mehrere Fälle wohl von einander zu unterscheiden.

§. 34.

2) Verschiedne Grade der Unrichtigkeit.

Bei einer unrichtigen Antwort liegt der Fehler entweder im Ausdruck, oder in den Sachen selbst. Ist der Sprachausdruck nicht ganz richtig: so dürfte der Lehrer nur durch Fragen über den sonstigen Sprachgebrauch der unrecht gebrauchten Worte, darauf aufmerksam machen. Wäre aber dieser dem Lehrling gänzlich unbekannt, so würde er durch positive mitgetheilte Belehrung zu berichtigen seyn. — Bei einem fehlerhaften Sachinhalt der Antwort hingegen wird zu untersuchen seyn: ob dieselbe durchaus unrichtig, der Wahrheit geradehin widersprechend? oder nur zum Theil, durch Undeutlichkeit, Mangelhaftigkeit, Unbestimmtheit der Begriffe fehlerhaft gegeben sey? da denn, nach Maaßgabe dessen, der Lehrling zur Einsicht und Verbesserung seines Irrthums anzuleiten ist.

Anmerk.

Anmerk. So werden z. B. unter den niedern Volksclassen in manchen Gegenden die Ausdrücke niederträchtig für herablassend, — rachgierig für haabsüchtig, gefrässig, — großmüthig für hochmüthig, falsch gebraucht.

§. 35.

3) Behandlungsart derselben.

Bei ganz falschen, der Sache widersprechenden Antworten, ist es des Lehrers erstes Geschäft, durch Fragen die eigentliche Quelle eines solchen Irrthums zu erforschen: ob sie nämlich aus andern vorgefaßten falschen Sätzen fließe; oder ob nur aus an sich richtigen Vordersätzen falsch geschlossen sey? Je nachdem sich dieses ergiebt, hat der Lehrer den Lehrling auf ausgemachte, ihm schon bekannte Wahrheiten zurückzuführen, diese mit dem zur Frage stehenden Satze zu vergleichen, und ihm so das Falsche und Widersprechende der gegebnen Antwort einleuchtend zu machen. Steht nun die Wahrheit in einem Satze dem Irrthum so gerade und einfach entgegen, wie das Bejahende dem Vernei-

nenden, so daß kein dritter Fall denkbar ist: dann ist sie von dem Lehrling durch Anerkennung seines Irrthums von selbst gefunden. Giebt es aber in der vorliegenden Angelegenheit verschiedene, mehr oder minder wahre und falsche Bestimmungen: dann sind noch anderweitige hinleitende Fragen erfoderlich, den Lehrling bis zum Ziel der gesuchten Wahrheit zu führen. — Ist die Antwort unbestimmt: dann macht es der Lehrer, durch fragweise Anführung solcher Fälle auf welche sie nicht anwendbar ist, dem Lehrling leicht, sie bestimmter zu geben. — Ist sie zu viel umfassend, oder zu eingeschränkt: da wird er, durch theilweise Absonderung des Ueberflüssigen, oder Hinzufügung des Fehlenden, in immer neuen Fragen, auf zureichende vollständige Begriffe geleitet.

§. 36.

b) Erweckung und Behandlung eigner Fragen des Lehrlings.

Das Wechselgespräch des Lehrers (§. 23.) mit dem Lehrling, setzt von des letztern

tern Seite eben sowohl aufgeworfne Fragen an den Lehrer, als gegebne Antworten voraus. Aus eigner Wahl entschließen sich mehrentheils nur erwachsne Lehrlinge zu solchen Fragen. Indessen wird der Lehrer, wenn er sich auf seinen Vortheil versteht, sich doch bestreben, die Schüchternheit welche jüngere Schüler davon abzuhalten pflegt möglichst zu heben, und sie dazu aufzumuntern: theils, weil er durch solche Fragen mit den intellectuellen Fähigkeiten und Kenntnissen seiner Schüler vollständiger und sichrer bekannt wird; theils, weil sie ihm die besten Beweise ihrer Aufmerksamkeit und Lernbegierde darlegen; theils, weil er dadurch manche Dunkelheiten und Zweifel, welche ohnerachtet der zweckmäßigsten Belehrung dennoch in den jugendlichen Seelen zu Zeiten übrig bleiben, erfährt; theils, weil die junge Seele solche Belehrungen, welche sie auf ihre eignen vorgelegten Fragen erhält, als geistige zu erkennen gegebne Bedürfnisse für ihre Lernbe-

gierde, sich tiefer einprägt und länger festhält. Nur ist dabei sorgfältige Vorsicht zu empfehlen, um jeden Keim des Eigendünkels, des unnötigen Zweifelns, und des steifsinnigen Widerredens, frühzeitig zu ersticken. Die Antwort des Lehrers auf solche Fragen darf aber auch, blos in den §. 21. angegebnen Fällen, positiv mittheilend seyn: außerdem ihm nur zur Anleitung dienen, durch neue Fragen den Lehrling zur eignen Auffindung der gewünschten Antwort in den Stand zu setzen.

Zweiter

Zweiter Theil.

Praktische Anleitung.

§. 37.

Bestimmung des Begriffes.

Die Praxis unterscheidet sich von der Theorie durch die Anwendung allgemeiner Regeln auf einzelne Fälle. Sonach zeigt die praktische Anleitung zum catechetischen Unterricht die Methode, wie jene allgemeine Regeln der catechetischen Belehrung beim Unterrichte einzelner Subjecte angewendet werden müssen. Diese Anwendung leidet aber manche Verschiedenheit, je nachdem der Lehrer nur Einen oder Mehrere zugleich zu unterrichten hat.

Erstes Capitel.

Anleitung zum Unterricht einzelner Lehrlinge.

§. 38.

Classification der Lehrlinge nach ihren Geistesfähigkeiten und Kenntnissen.

Der Augenschein ergiebt es, daß die Art der Belehrung notwendig nach den Fähigkeiten und Vorkenntnissen der Lehrlinge eingerichtet werden müsse. Der Unterschied des physischen Alters scheint hiebei weniger in Betracht zu kommen; weil die geistige Minderjährigkeit erwachsner Personen in Hinsicht der Unterrichts-Bedürfnisse, mit der cörperlichen sich leicht unter eine Classe bringen lässet. Wichtiger ist aber eine anderweitige dreifache Absonderung. Die Lehrlinge sind nämlich entweder

1) völlig Unmündige am Geiste, sowohl in Absicht der Uebung ihrer Seelenkräfte, als in Absicht der Kenntnisse;

oder

2) im Denken an sich schon Geübtere, nur in der Wissenschaft, in welcher sie unterwiesen werden sollen, ganz Unerfahrne;

oder endlich

3) auch darinn schon in gewissem Grade Belehrte.

Für die erstere Classe gehört der allgemeinste Elementarunterricht, im Denken wie im Wissen: für die zweite die Unterweisung in den Anfangsgründen bestimmter Wissenschaften und Fertigkeiten: für die dritte endlich der fortgesetzte Unterricht bis zur Vollendung: oder, mit andern Worten: — bei den Ersten muß der Lehrer die Anfangsbegriffe und Kenntnisse hervorlocken; bei den zweiten, die allgemeinen schon gefaßten Begriffe und Kenntnisse auf besondere Gegenstände übertragen; bei den dritten, auf die zum Grunde liegenden, neue bauen.

Erste

Erste Classe.

Regeln der catechetischen allgemeinen Elementarbelehrung ganz Unmündiger und Unwissender.

§. 39.

Allgemeiner Begrif der Elementarbelehrung.

Kinder, am Verstande wie am Alter, müssen erst Denken lernen, ehe sie zum Wissen gelangen können. Die Kraft dazu liegt in der menschlichen Seele selbst, nur dem Grade nach bei Einzelnen verschieden; den Stoff bieten die sinnlichen Objecte des Anschauens, wie die transcendentalen Gegenstände des Denkens dar. Das Geschäft des Lehrers besteht demnach darinn: daß er 1) die Geisteskräfte seines Zöglings und ihre Eigenthümlichkeiten genau zu erforschen suche; 2) diesen gemäs seine Belehrungen einrichte; und 3) zufolge derselben, auch den Stoff, durch welchen das Denkvermögen desselben gebildet und geübt werden soll, zweckmäßig auswähle.

§. 40.

Dreifache Hauptregel derselben.

Eine dreifache Hauptregel des Elementarunterrichtes im Denken darf der Lehrer nie aus den Augen verlieren. 1) Er verfolge, in Ausbildung der Seelenfähigkeiten, genau den stuffenweisen Gang ihrer natürlichen Entwickelung: 2) er suche alle Seelenkräfte gleichmäßig, keine zum Nachtheil der andern zu sehr auszubilden: 3) er wisse sich derjenigen Geisteskraft, welche der natürlichen Anlage nach bei dem Lehrling die stärkste ist, zur Ausbildung und Verstärkung der übrigen mit Vortheil zu bedienen.

§. 41.

1) Stuffenweise Ausbildung der Seelenfähigkeiten.

Der Erfahrung nach schreitet der jugendliche Geist vom Aufmerken und Beobachten zum Vergleichen, Unterscheiden,

den, Behalten, Urtheilen, zuletzt zum Nachdenken und Schliessen fort. — Die Erfahrung: „daß alle menschliche „Erkenntniß von sinnlichen Wahr„nehmungen ausgehe," bestätiget sich außerdem vorzüglich bei dem Alter der Geistesunmündigkeit. Solchemnach können die ersten Versuche bei Kindern (an Jahren wie am Verstande,) nur dahin gerichtet seyn, sie stuffenweise, genau aufmerken, — sorgfältig beobachten, — bedächtig vergleichen, — richtig unterscheiden, — fest behalten, — anhaltend nachdenken, — und folgerecht schließen zu lehren. — Als Vehikel dieser Uebungen dienen anfangs sinnliche Gegenstände, von welchen stuffenweise zu Verstandesbegriffen fortgeschritten wird.

§. 42.

a) Beförderung des genauen Aufmerkens.

Die natürliche Neu- und Lernbegierde der Kinder kommt dem Lehrer vortreflich zu statten,

ihnen

ihnen Interesse an der Belehrung zu erwecken, und dadurch ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Außerdem muß aber noch dies Interesse, theils durch freundliche Behandlung, und durch Lebhaftigkeit eines in den Ideenkreiß der Jugend eintretenden Vortrags, — theils durch Darstellung der Wichtigkeit und des Nutzens jeder Art der Belehrung festgehalten werden. Jenes Erwecken ist bei Trägen und Stumpfen, dieses Festhalten bei Lebhaftern und Fähigern vorzüglich erforderlich.

§. 43.

b) Befördrung des richtigen Beobachtens.

Zum richtigen Beobachten sinnlicher Gegenstände wird, theils genugsame Schärfe der Sinnenwerkzeuge; theils, hinlängliche Annäherung an den vorzunehmenden Gegenstand; theils, Sorgfalt bei ihrer Anschauung, um sich vor Erschleichungsfehlern zu hüten, erfodert. — Die

erste durch zweckmäßige Uebung zu verstärken; die zweite möglichst zu befördern; zur Beförderung der dritten die gewöhnliche jugendliche Flüchtigkeit zu zügeln, und das mehrentheils voreilige Urtheil, bis zur vollendeten Beobachtung zurückzuhalten, — ist bei dieser Art der Belehrung das hauptsächlichste Geschäft des Lehrers.

§. 44.

c) Beförderung des Vergleichens und Unterscheidens.

Zum Vergleichen und Unterscheiden, oder, zur Auffindung der Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Dinge, finden sich in der Einbildungskraft (Witz) und im Scharfsinn die natürlichen Anlagen. Gewöhnlich pflegt die eine dieser Kräfte im umgekehrten Verhältnisse zur andern stärker zu seyn; jene sich bei lebhaftern, diese bei kaltblütigern Temperamenten zu finden; jene sich früher wie diese zu äußern; jene mehr Leichtigkeit, diese mehr Schärfe und Tie=

Tiefe der Denkkraft zu verrathen. Auf diese Verschiedenheit hat der Lehrer in Hinsicht der erfoderlichen Uebung vorzüglich zu achten. Auch diese Seelenkräfte werden zuvörderst an Gegenständen der sinnlichen Wahrnehmung geübt, (indem die Eigenschaften der zu vergleichenden oder von einander zu unterscheidenden Dinge einzeln nur für sich aufgezählt werden, so daß aus ihrer Zusammenhaltung dem Lehrlinge sich von selbst die Aehnlichkeiten oder Verschiedenheiten ergeben), bis der Lehrling zu Verstandesbegriffen hinaufgeführt werden kann. Anfangs genügt es da an Auffindung der vorzüglichsten Charactere; in der Folge muß die Untersuchung zur möglichsten Vollendung fortgeführt werden, zu welchem Zwecke aufgeworfne Zweifel vorzüglich dienen.

§ 45.

d) Beförderung der Gedächtnißübung.

Das Behalten ist ein Werk des Gedächtnisses. Unter den verschiednen Vor-

zügen desselben, — der Lebhaftigkeit (Leichtigkeit) und Treue (Festigkeit), pflegt die erste bei Kindern besonders sich auszuzeichnen: die zweite hingegen bedarf, der jugendlichen Flüchtigkeit halber, eine angestrengtere und fortgesetzte Uebung. Die Anlage zum Gedächtniß und zum speculativen Denken, verhalten sich gleichfals gemeiniglich umgekehrt zu einander. Auch muß das Wort- und Sachgedächtniß wohl von einander unterschieden werden. Jenes, mehr sinnliche, faßt leichter Wörter, Namen, Zahlen; dieses, schon mehr dem Denken sich nähernde, leichter Begriffe auf. Zur Reproduzirung sinnlicher Objecte muß, außer ihrer wiederholten Anschauung, die Einbildungskraft in Thätigkeit gesetzt werden. Zum Festhalten einzelner Verstandesbegriffe und ganzer Sätze ist vorzüglich erfoderlich, daß diese zuvörderst völlig verstanden, und dann oft wieder überdacht werden. Die sogenannten artes mne-

mnemonicae sind keine ganz unglückliche Erfindung, beruhen aber grösstentheils auf eigenthümliche Operationen der Einbildungskraft.

§. 46.

e) Beförderung des richtigen Urtheilens.

Das Urtheil (in so fern es nur ein einfacher Satz ist, nicht in einem Vernunftschluß gefaßt wird) ist „ein Ausspruch des „nachdenkenden Geistes, über die „Wahrheit oder Falschheit, Vollkom„menheit oder Unvollkommenheit, „Wichtigkeit oder Unwichtigkeit, „Nutzbarkeit oder Schädlichkeit, ei„nes sinnlichen Objectes oder eines Be„griffes, Satzes rc." Es setzet, wenn es richtig seyn soll, möglichst genaue Kenntniß des Beurtheilten, seiner Eigenschaften und Verhältnisse, welche beurtheilt werden sollen, voraus; und ist die erste Uebung der Vernunftkraft. Der Lehrling kann daher erst nach vorhergegangenen Uebungen im Beobachten, Ver-

gleichen und Unterscheiden dazu angeleitet werden: wobei der Lehrer nicht frühzeitig genug die jungen Seelen zur Behutsamkeit und Bescheidenheit anleiten kann, um sie vor zu schnellen, absprechenden, selbstgenügsamen und steifsinnigen Urtheilen, welche insgesammt unter die Categorie schädlicher und gefährlicher Vorurtheile gehören, zu warnen.

§. 47.

f) Beförderung des zusammenhängenden Denkens und Schließens.

Das zusammenhängende Denken und Schließen, die eigenthümliche unterscheidende Operation des menschlichen Geistes, geht am spätesten, allmälig nach gehöriger Uebung der untern Seelenkräfte hervor. An sinnlichen Gegenständen zuerst, und fortschreitend an geistigen geübt, macht es, als eigne Erfindung der Wahrheit, jungen Seelen so viel mehr Freude, je geschickter der Lehrer durch einen bedächtig stuffenweisen Fortschritt

ihnen

ihnen dasselbe zu erleichtern, und sie auf das Interesse der zu findenden und gefundnen Wahrheit aufmerksam zu machen versteht. Einige der leichtesten Schlüsse sind die von allen Individuen auf die Gattung und Art, und wieder zurück; — vom Größern aufs Geringere, und umgekehrt; — von bisherigen Erfahrungen auf künftige; — von eignen Neigungen und Wünschen auf die Neigungen und Wünsche andrer. — Wie auch diese Kraft der menschlichen Seele anfangs sinnlich geübt seyn wolle, ehe sie zu rein transcendentalen Forschungen übergehen kann, das lehren die allegorischen Erzälungen (Parabeln, philosophischen und historischen Mythen), in welche die alten Weisheitsforscher und Lehrer, in der Kindheitsperiode des menschlichen Geschlechts ihre Philosopheme einkleideten, und dadurch den didactischen Theorieen späterer Philosophen vorarbeiteten; nicht weniger auch im täglichen Leben, der Geschmack aller Kinder und Ungebildeten, an jeder in Er-

zälungen, Allegorieen und Fabeln vorgetragnen Belehrung.

§ 48.

2) Gleichmäßige Ausbildung aller Seelenkräfte.

Die Natur ist das große Original und der Meister; der Lehrer nur ihr Nachbildner, ihr untergeordneter Gehülfe: jene, die Schöpferinn der Geisteskräfte; dieser nur ihr Geburtshelfer: jene unendlich mannigfaltig in Modificationen ihrer Producte; dieser nur beauftragt, sie nach ihren verschiednen Organisationen verschieden zu bearbeiten. In der ursprünglichen Anlage der geistigen Natur etwas zu verbessern, ist solchemnach gänzlich außer des Lehrers Vermögen: sein Geschäft geht nur dahin, diese Anlage auszubilden, und den Lehrling selbst zu ihrer Veredlung anzuleiten. Das Gesetz der gleichmäßigen Ausbildung aller Seelenkräfte des Lehrlings macht daher den Lehrer nicht dafür verantwortlich, daß keine unter

ihnen

ihnen bei demselben sich stärker äußre, und nach seiner vollendeten Ausbildung würksamer werde, wie die andre. Er soll blos darauf sein Augenmerk richten, daß er nicht durch eine verkehrte Behandlungsmethode der Ausbildung einer unter ihnen entgegen wirke.

§. 49.

Nähere Anweisung zu derselben.

So wird z. B. die Einbildungskraft auf Kosten des Scharfsinns zu sehr aufgeregt: wenn der Lehrling frühe mit abentheuerlichen Erzälungen (worunter zum Theil die Feengeschichten gehören, deren Gebrauch, obgleich große Pädagogen ihnen das Wort reden, wo nicht überall zu widerrathen, doch nur mit großer Behutsamkeit zu empfehlen seyn möchte) unterhalten, oder zu lange und zu häufig durch Bilder, Gleichnisse und Allegorieen belehrt wird, sofern er durch unmittelbare Anschauung mit dem Wesen und Eigenschaften der Dinge zweckmäßiger bekannt gemacht werden könnte, oder schon reif

genug wäre, transcendentale Begriffe unmittelbar aufzufassen. — Der Scharfsinn wird auf der andern Seite zum Nachtheil der Einbildungskraft geübt: wenn ihm sinnliche Objecte isolirt, außer ihren Verhältnissen und Verbindungen mit andern vorgeführt werden; wenn er zu frühe und zu anhaltend an abstracte Speculationen gewöhnt wird, ehe er ihre Anwendung auf den ganzen Zusammenhang der Wissenschaften, ihre Brauchbarkeit fürs tägliche Leben einzusehn vermag. — Das Gedächtniß wird zur Lähmung des Denkvermögens geübt: wenn man den Lehrling Namen, Wörter, Sätze, mit denen er keinen, oder einen nur sehr dunkeln, vielleicht gar falschen Begrif verbindet, memoriren lässet; — das Denkvermögen wird zur Vernachlässigung des Gedächtnisses angestrengt, wenn man die Uebung des letztern ganz beseitiget, oder zu spät beginnt. — Die Differenz unter den Pädagogen über die Frage: „ob Kinder nichts auswendig lernen „sollen, was sie nicht verstehen?" (welche bei

Re-

Revision der ältern Unterrichtsmethode, die offenbar zu stark auf das Gedächtniß berechnet war, rege ward), ist bei manchen durch eine unbestimmte Erklärung des Verstehens entstanden, indem man vollständige Begriffe (zu welchen das Kind noch nicht gelangen kann, die ihm auch noch nicht erfoderlich sind) mit klaren und deutlichen (die ihm wenigstens von so viel Dingen, als zur Beschäftigung seines Gedächtnisses hinreichen, leicht beigebracht werden können) verwechselt hat: bei andern aber gründet sie sich auf die noch äußerst problematische Frage: „ob es zweckmäßig sey, in die jugendliche Seele einen Vorrath vor der Hand „noch unbrauchbarer Materialien zum künftigen „Verarbeiten niederzulegen?" für und wider welche sich von beiden Seiten manche Gründe anführen lassen.

§. 50.

3) Wechselseitige Verstärkung einer Seelenkraft durch die andre.

Die Fertigkeit endlich, sich einer Geisteskraft zur Verstärkung der andern zu bedienen, gehört unter die wichtigsten, wie die schwersten Geschicklichkeiten des Elementarunterrichts. Bei völlig stumpfen, von der Natur sehr vernachlässigten Köpfen, läßt sie sich freilich nicht wohl anwenden: man muß sich begnügen, diese zur Fassung der ersten notwendigsten menschlichen Begriffe gebracht zu haben. — Bei sehr eminenten Köpfen, auf der andern Seite erfodert sie wenig Mühe, weil diese nur einer geringen Nachhülfe bedürfen, und es blos darauf ankommt, daß der Lehrer bei ihnen den Geist nicht dämpft, sie nicht durch eine verkehrte Methode verkrüppelt. — Bei mittelmäßigen Fähigkeiten ist diese Methode und ihr Studium vorzüglich zu empfehlen. Die Natur zeichnet dem Lehrer meistens selbst den zu befolgenden Plan vor; denn es giebt be-

bekanntlich der Wege mehrere, auf welchen Begriffe und Kenntnisse in die menschliche Seele Eingang finden; der geradeste ist immer sehr subjectiv individuell. Wo nur e i n e Fähigkeit einigermaßen prädominirt, darf der Lehrer auch nach manchen fehlgeschlagnen Versuchen nicht verzweifeln, dafern er auf dem rechten Wege sich zu befinden sicher ist. Der eine erfindet leichter eine neue Idee; der andre faßt die dargebotenen leichter auf. Aus jenem wird er sie daher leichter hervorlocken, und sie ihn dann mit den Urtheilen andrer vergleichen lehren: diesem wird er anfangs mehr suppeditiren müssen, bis er ihn nach und nach zur eignen Erfindung anleitet. Der eine schauet die Dinge lieber unmittelbar an; der andre wird durch Vergleichung leichter zu ihrer Erkenntniß geleitet. Jenen wird er also von der intuitiven Erkenntniß zur Würdigung der Symbole; diesen einen umgekehrten Weg zu führen haben. — Bei manchen überwiegt die E i n b i l d u n g s k r a f t und das G e d ä c h t n i ß; bei dem andern die B e u r-

theis

theilungskraft, und die Anlagen zum tiefen Nachdenken. Für jene Köpfe mögte der Rath (§. 49.), Materialien zur weitern Verarbeitung vorläufig in ihnen niederzulegen, anwendbarer seyn, wenn nur diese Verarbeitung so frühe und vollständig wie möglich geschiehet: diese würden durch oftmalige Erneuerung der reif durchdachten Begriffe und Sätze, zu ihrem Festhalten anzuführen seyn. — Der eine faßt leichter, und vergißt schneller; der andre begreift langsamer, aber vollständiger und fester haltend. Bei jenem würde der Lehrer schneller von einem Begriffe zum andern übergehen, sie aber so viel öfter zu wiederholen haben: bei diesem würde ein langsamerer Fortschritt erfodert, der aber einer häufigern Rückkehr leichter überhöbe. — Jeder Lehrling sich selbst gelassen, neigt sein Streben gern zu seiner stärksten Seite hin, weil er sich davon den schnellsten und glücklichsten Erfolg verspricht: der Lehrer darf, indem er diesem Hange der Natur in manchem Betracht nachgiebt,

nur

nur seinen Lehrling nicht ganz demselben überlassen; er muß ihn vielmehr auch zur Verstärkung seiner schwächern Seiten anleiten und ermuntern.

Zweite Classe.

Regeln der catechetischen Elementar-Belehrung der im Denken schon Geübten, nur in der Wissenschaft oder Kunstfertigkeit, in welcher sie sollen belehrt werden, bisher ganz Unwissenden.

§. 51.

Nötiges Erfoderniß derselben.

Uebungen im Denken sind freilich schon in so fern Anleitungen zum Wissen, als die Gegenstände des Denkens aus dem ganzen Gebiete menschlicher Kenntnisse hergenommen werden. Da aber bei denselben letztere blos als Mittel, nicht als Zweck zu betrachten sind: gelangt der Lehrling dadurch auch nur zu zerstreuten oberflächlichen Kenntnissen aus mehrern Fächern des menschlichen Wissens. Sie ist blos

Vor-

Vorbereitung zur Erlernung besondrer Wissenschaften.

§. 52.

Unterschied der Elementar- und fortgesetzten Belehrung.

Es giebt hier aber wieder zwo Nebenclassen von Lehrlingen: solcher nämlich, welche noch überall in eigentlichen Kenntnissen keinen Unterricht empfangen haben; und solcher, die in einer und der andern Wissenschaft elementarisch oder vollständig schon belehrt wurden, nur in derjenigen welche sie jetzt erlernen wollen, Fremdlinge sind. Die Methode der Elementarbelehrung ist in Hinsicht beider im Ganzen dieselbe: blos mit dem Unterschiede, daß wegen der überall in einander greifenden Verbindung einzelner Wissenschaften, die letztere Classe, durch Anziehung der Hülfssätze aus andern Wissenschaften schneller und leichter belehrt wird.

§. 53.

Der scientivischen und populären Belehrung.

Nach allgemeinen logischen Vorschriften schreitet man in der Belehrung, von richtigen Definitionen (Wort und Sacherklärungen) zu Grund- und Heischesätzen (Axiomen, Postulaten); von diesen zu Lehrsätzen und Aufgaben (Theoremen, Problemen) fort; und läßt darauf die Anwendung (Schlußfolgen, Corollarien) folgen. Indessen hat der Lehrer schon beim Elementarunterricht wohl darauf Rücksicht zu nehmen, ob die vorzutragende Wissenschaft scientivisch oder populär gelehrt werden? ob der Lehrling zu gelehrten Kenntnissen in derselben, oder blos zu solchen, die er als Geschäftsmann im bürgerlichen Leben gebraucht, angeleitet werden solle? Im erstern Falle wird schon bei der frühsten Anlage der Plan genauer und gründlicher festgesetzt und verfolgt werden müssen; es werden strengere Definitionen,

fe

festere Grundsätze, schärfere Demonstrationen erfodert, wie im letztern. Der Elementarunterricht unterscheidet sich von dem fortgesetzten sodann nur durch die geringere Anzahl vorgetragner Sätze aus der vorliegenden Wissenschaft, und durch bloße Anlage zur philosophischen Behandlung derselben. Bei der populären Belehrung begnügt man sich mit einem allgemeinen historisch-positiven Vortrage der Hauptsätze einer Wissenschaft, ohne den Lehrling tiefer auf ihre ersten Gründe zurückzuführen.

§. 54.

Ueber die Erfoderlichkeit eines Lehrbuches.

Bei dem scientivischen Unterrichte in Sachkenntnissen ist gleich anfangs ein Lehrbuch erfoderlich, — so einfach, kurz und deutlich wie möglich, — dessen vom Lehrer fragweise erläuterten Sätze, als Grundregeln der Wissenschaft, der Schüler durch öftere Wiederholung sich immer tiefer einpräge.

Beim

Beim populären Elementarunterrichte scheint ein solches Lehrbuch nicht allein überflüssig, sondern überall nicht zu wünschen, indem der mündliche gesprächsweise Unterricht deutlicher, lebendiger und eindringender belehrt, als der todte Buchstabe: obgleich das eigne Lesen ausführlicher belehrender Schriften dem Lehrlinge von Zeit zu Zeit immer mehr zu empfehlen ist.

§. 55.

Methode der Belehrung nach einem Lehrbuche.

Hat der Lehrer ein Lehrbuch zu erläutern, so muß er sein Augenmerk dahin richten: daß die Sätze desselben vom Lehrling richtig verstanden, mit Ueberzeugung erkannt, in ihrem Zusammenhange und ihrer Anwendbarkeit durchschauet werden. Für den ersten Zweck muß er zuvörderst jedes Wort im Lehrbuche frageweise genau erläutern, und die Fragen über den Wort- und Sachbegrif einzelner Sätze so lange erneuern, bis über denselben kein Mißverstand mehr übrig bleibt.

Nach vollendeter Worterklärung ist zur Sacherklärung unumgänglich erfoderlich: 1) daß zusammengesetzte Sätze in ihre einzelnen Theile genau zergliedert werden; 2) diese einzelne Theile wieder unter den Hauptbegrif zusammengefaßt; 3) die erfoderlichen Beispiele und Gleichnisse zur Erläuterung beigefügt werden. — Für den zweiten Endzweck muß er bei den im Lehrbuche angeführten Beweisen, außer ihrer Worterklärung ihre Beweißkraft (nervum probandi) am zweckmäßigsten durch erhobne leicht auflösbare Zweifel einleuchtend machen; wenn die Beweise aber im Lehrbuche übergangen oder unvollständig aufgeführt sind, sie den Lehrling erfinden helfen. — Für den dritten Endzweck muß er, um Consequenz im Denken bei dem Lehrlinge zu bewirken, die Untersuchung oft wieder zurückeführen, und ihn üben, Gedanken und Schlußfolge selbst zu ordnen; — um die Anwendung des Erlernten zu befördern, auf die Verbindung einzelner Sätze und ganzer Wissenschaften unter einander,

der, wie auf ihren Einfluß in litterarische wie in bürgerliche Verhältnisse hinweisen.

§. 56.

Methode der freiern Belehrung ohne Lehrbuch.

Bei einer freien Belehrung über eine Wissenschaft ohne Lehrbuch, wo Plan und Ausführung gänzlich vom Lehrer abhängen, muß dieser die Eigenschaften, welche in einem guten Lehrbuche erfodert werden, in seinem Vortrage vereinigen; in Hinsicht der ganzen Anordnung, den genauesten Stuffengang vom Leichtern zum Schwerern beobachten; die einzelnen Sätze in dem natürlichsten Zusammenhange, wie sie auch dem ungeübten Lehrling am leichtesten einleuchten, aufstellen; ihn anleiten, die Beweise für jeden seinem Denkvermögen entlockten Satz aus der Natur der Sache aufzufinden, und seine Beobachtungen oft in die Natur wie ins Menschenleben führen, um ihn ihre Anwendbarkeit einsehen zu lassen.

§. 57.

Methodenlehre des historischen und geographischen Elementarunterrichts.

Der historische und geographische Unterricht sind eigentlich mit einander aufs genaueste verbunden: denn beide Wissenschaften greifen in einander, und erläutern sich wechselsweise. Der letztre ist eigentlich ein historischer Unterricht in Bildern, so fern nämlich bei demselben Charten unumgänglich erfoderlich sind. Bei dem Elementarunterrichte in beiden, hebt man von den ersten geographischen Erfahrungen über die physische Beschaffenheit der Erde, und den ersten Schilderungen des Kindheitszustandes der Menschen an; führt dann die Erzählung bis zur allmäligen Bildung der Staaten und verschiednen Regierungsarten, mit Bezeichnung der Gegenden wo sie vorfielen, auf der Charte fort; macht den Lehrling gleich anfangs auf den allmäligen Stuffengang in der geistigen und moralischen Bildung der Menschen, auf das Ent-

stehen und die Verbreitung der Wissenschaften und Künste, auf nützliche Erfindungen u. s. w. aufmerksam; und erzält sonach kürzlich die großen Hauptveränderungen in den Weltbegebenheiten, welche zur Aufnahme oder Zerrüttung ganzer Völker Gelegenheit gegeben haben — Hat der Lehrling auf diese Weise die ersten Grundlinien der Welt- und Menschengeschichte gefaßt, dann wird es am besten seyn, die Geschichte ethnographisch, bei geographischer Erläuterung der Charten von einzelnen Hauptstaaten, zu lehren, ehe man zu einer synchronistischen Universalgeschichte übergeht, weil das Ganze sich leichter und lichtvoller überschauen läßt, wenn man vorher die einzelnen Theile in der Nähe beleuchtet hat.

§. 58.

Verschiedenheit des populären und des gelehrten Unterrichtes in beiden.

In populärer Behandlung der Universalhistorie ist es am zweckmäßigsten, alle besondere Fächer derselben, Civil-, Kirchen-,

Wissenschafts - und Kunstgeschichte gleichmäßig mit einander zu verbinden, und aus zusammenhängender Darstellung des ganzen großen Schauspiels, welches die Menschengeschichte darbietet, den Lehrling die wichtigsten Resultate, — zur Anerkennung der göttlichen Weißheit und Güte, welche über die Menschenschicksale waltet, — zur Beobachtung der menschlichen Stärke und Schwäche, — und zum Gewinn wahrer practischer Lebensweißheit, — ziehen zu lassen. Auf Namen und Jahrszahlen kommt es da so genau nicht an, (nur daß der Lehrling die auffallendsten Verwechslungen und Anachronismen vermeiden lerne): mehr auf merk- und denkwürdige Facten, ihre synchronistische und causal Zusammenstellung; auf große Charactere, von jeder moralischen Seite; und auf die practischen aus denselben zu ziehenden Resultate. — Bei der gelehrten Behandlung gewinnt die Sache eine etwas andre Gestalt. Der künftige Geschichtsforscher und Lehrer soll allerdings die Geschichte

auch

auch als Mensch und Staatsbürger, in Rücksicht auf ihren mannigfaltigen Einfluß aufs Menschenleben, auf Moralität und Lebensweißheit lernen, um sie aus diesem Gesichtspuncte andre zu lehren: allein als Geschichtsforscher ist ihm das sorgfältigste Quellenstudium und die vertrauteste Bekanntschaft mit der historischen Critik; als Staats- und Geschäftsmann, das tiefe Eindringen in die Veranlassungen jeder wichtigen Weltveränderung, und die immer gegenwärtige Uebersicht des jedesmaligen Zustandes der Menschenwelt in jedem Zeitalter, nebst einer gründlichen Kenntniß aller historischen Hülfswissenschaften, der Geographie, Chronologie, Diplomatik, Numismatik u. s. w. unentbehrlich. Als Rechtsgelehrter sind für ihn in einzelnen Perioden und Fächern der historischen Wissenschaft, die Veranlassungen zu seiner positiven Rechtskenntniß enthalten. Als Theologe muß er besonders aus der Kirchengeschichte, wie die allgemeinen Schicksale der

Religion, und den religiösen Geist jedes Zeitalters, von den ältesten Zeiten bis jetzt, so auch besonders den Ursprung verschiedenartiger Darstellungen der Religionslehre, abweichender und streitiger Meinungen, und deren Beurtheilung unter jedesmaligen Zeitgenossen kennen lernen. — Dies alles erfodert nun eine weit speciellere, abgesonderte und gelehrtere Kenntniß einzelner Theile der Geschichte. — Im Elementarunterrichte kann und darf freilich dies noch nicht ausführlich vorgetragen werden. Jedoch muß der Lehrer schon das Ziel, zu welchem sein Lehrling einst gelangen soll und muß, unverrückt vor Augen haben, und die erste Anleitung zur philosophischen Behandlung der Geschichte schon frühe fixiren, um ihn in den Stand zu setzen, es einst zu erreichen: daher er denn auch beide Zwecke von Anfang an geschickt zu vereinigen suchen muß; theils, das Gedächtniß seines Lehrlings in treuer Auffassung der Nomenclatur, der Chronologie und der Synchronistik zu üben; theils, ihn zu einem philosophischen

schen Ueberblick des Ganzen frühe anzuleiten.

§. 59.

Methodenlehre des mathematischen, naturhistorischen, technologischen Unterrichtes.

In der reinen Mathematik, wie in allen Theilen der angewandten, ist die Methode, wie der Stuffengang der Belehrung, dem Lehrer durch die Wissenschaft selbst aufs genaueste vorgezeichnet. Dasselbe dürfte man von der Naturgeschichte und Technologie sagen, wo der Lehrer, um die Gränzen des Elementarunterrichtes abzustecken, und die gehörige Stuffenfolge zu beobachten, nur darauf zu achten hat, welche Gegenstände in der Natur der Beobachtung am nächsten liegen, am leichtesten aufgefunden werden, am erkennbarsten, gemeinnützigsten, unentbehrlichsten für Menschen jedes Alters, Standes, Geschäftes sind; welche Bearbeitungen derselben im täglichen Leben am häufigsten in der Erfahrung sich darbieten, die wenigsten wissenschaftlichen Kenntnisse erfo-

dern, und durch den leichtesten Mechanismus zu Stande gebracht werden. — Uebrigens gelten in Hinsicht dieser Wissenschaften die allgemeinen Regeln, welche oben für die Belehrung über sinnliche Objecte der Erkenntniß gegeben sind.

§. 60.

Methodenlehre des Sprachunterrichts.

Die Grundsätze des Sprachunterrichtes sowohl im allgemeinen, als in der Anwendung auf einzelne, todte wie lebendige Sprachen, vom ersten Lesenlernen, bis zur vollständigsten Kenntniß des Geistes der Sprache, der höchsten Fertigkeit und Feinheit des Ausdrucks, sind von so unübersehbarem Umfange, daß sie in einer allgemeinen Didactik unmöglich in ihrer Ausführlichkeit vorgetragen werden können. Es mag daher an einigen allgemeinen Bemerkungen zum vorliegenden Zwecke genügen. Die Grammatik ist Philosophie der Sprache: aber auch hier schreckt der bloße todte Buchstabe den Lehrling zu sehr

ab.

ab. Der Lehrer muß sich diese Philosophie so zu eigen gemacht haben, daß ihm ihre Hauptsätze zum mündlichen Vortrage beständig gegenwärtig sind. Mit der Muttersprache wird das Kind durch Uebungen im Lesen, Sprechen und Schreiben bekannt. Bis zu einem gewissen darinn erlangten Grade der Fertigkeit, sollte eigentlich keine fremde Sprache gelehrt werden, weil die Hauptregeln einer unbekannten Sprache sich durch das Gegeneinanderhalten (Vergleichen und Unterscheiden) mit der bekannten, am leichtesten erlernen lassen, am tiefsten einprägen. Die sogenannten todten Sprachen sind eigentlich nur für Gelehrte erfoderlich; indessen wird es nie schaden können, (dafern nur nicht höhere Zwecke in der Bildung des Geistes dabei versäumt werden) wenn auch die zu Geschäften des bürgerlichen Lebens Bestimmten wenigstens mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache bekannt werden, um so mehr, da eine große Zahl der Europäischen Sprachen (fast alle mittäglichen, auch die englische) viele Wörter aus der-

stl-

selben entlehnt haben. Die Uebung in einer Sprache erleichtert ohnehin auch in so fern die Erlernung der andern, je mehr man dadurch mit den allgemeinen Erfodernissen und Regeln der Sprachkunde bekannt wird. — Ob die lebendigen Sprachen oder die todten früher gelehrt werden sollen? darüber sind die Meinungen der Pädagogen getheilt. Großentheils kommt die Entscheidung wohl auf die Gelegenheiten an, welche sich für diese oder jene bei Einzelnen finden. Nur wird es immer Hauptregel bleiben, für künftige Gelehrte den Unterricht in letztern nicht zu spät hinauszuschieben: theils, weil das Gedächtniß des Knaben, welches bei Sprachen hauptsächlich in Anspruch genommen wird, in frühern Jahren am leichtesten auffaßt; theils, weil sich bei wirksamerer Aeußerung der Denkkraft, die Lust zu jenen mechanischen Uebungen (deren Wichtigkeit das jugendliche Alter noch nicht einzusehen vermag) immer mehr verliert.

§. 61.

§. 61.

Weitrer Verfolg derselben.

Wie sehr die Methode des Lehrers dem Lehrling das Erlernen einer Sprache erleichtre, bedarf wohl keiner nähern Auseinandersetzung. Eine fremde Sprache ohne Memoriren ihrer Wörter und hauptsächlichsten Wortfügungen erlernen wollen, bleibt immer ein vergebliches Unternehmen, wird auch, selbst wenn man tägliche Sprachübung in derselben zu Hülfe nehmen wollte, zwiefachen Zeitaufwand erfodern. Der Hauptkunstgriff beim Elementarunterricht liegt aber darinn, den Lehrling durch eine leichte Uebersicht der einzelnen Redetheile und ihrer Verbindung unter einander, in den Stand zu setzen, mit zugezogner Lesung der besten Schriftsteller in derselben (wo der Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern sorgfältig zu beobachten ist) sich selbst die Grammatik der Sprache so frühe wie möglich zu bilden, um in Vergleichung mit andern sich die Eigenthümlichkeiten derselben bald

ver-

vertraut zu machen, auf welche letztern der Lehrer bei schriftlichen Uebersetzungen aus der fremden in die Muttersprache vorzüglich hinzuweisen hat. Dagegen sollte umgekehrt, mit den Uebertragungen aus der Muttersprache in die fremde, wie mit freien schriftlichen Sprech- und Stilübungen nicht eher der Anfang gemacht werden, bis wenigstens die Hauptregeln des Sprachgebrauchs in der letztern dem Lehrlinge bekannt wären, um ihn nicht an fehlerhafte Dictionen zu gewöhnen. Wie in Absicht lebender Sprachen öftre Sprachübungen die vertraute Bekanntschaft mit ihrem Geiste erleichtern und fördern: so dürften sie in Absicht todter Sprachen nur im wissenschaftlichen Gebrauche bei Geübtern zu empfehlen, im täglichen Leben hingegen gänzlich zu widerrathen seyn, weil sie durch manche dabei unvermeidliche Barbarismen, Soloecismen und Neologieen den Geschmack verderben. — Eine etwas ausführlichere Auseinandersetzung dieser Principien bleibt dem mündlichen Vortrage aufbehalten. Tiefer ins Detail

der

der Anweisung zur Sprachkunde darf sich aber die allgemeine Didactik nicht einlassen.

Dritte Classe.

Regeln des fortgesetzten Unterrichtes der in einer Wissenschaft schon Belehrten, bis zur Vollendung.

§. 62.

In welchem Betrachte sind menschliche Kenntnisse für vollendet zu erachten?

Wenn der Lehrer, nach jenen für die Elementarbelehrung vorgezeichneten Grundsätzen, sich den Plan der Unterweisung genau und fest bestimmt hat, und ihn sorgfältig verfolgt: so entwickelt sich aus demselben die Methode des fortgesetzten Unterrichtes von selbst ohne Mühe. Die Gränzen, welche der menschliche Geist, in der allgemeinen Denkübung und Speculation, — im Auffassen und Beurtheilen der ihm von Denkern und Erfindern aufgestellten Sätze einzelner Wissenschaften, — im Umfange seiner Kenntnisse über alle Zweige des menschlichen Wissens, — in neuer

Er-

Erfindung bisher noch unbekannter Wahrheiten, beßrer Methoden, neuer Kunstfertigkeiten — u. s. w. zu erreichen vermag, lassen sich weder aus der Theorie noch aus der Erfahrung abstecken. Für endliche Wesen, die zum beständigen Fortschreiten nach dem Unendlichen bestimmt, und darinn eifrig begriffen sind, giebt es nie ein non plus ultra. Eine vollendete Belehrung in irgend einer Wissenschaft schreibt man jemanden daher nur in dem Sinne zu: „wenn er mit „dem allen, was vor ihm in derselben geleistet „ist, vollständig bekannt ist; aus dieser hi„storischen Kenntniß desselben sich seine eignen „Ueberzeugungen gründlich abstrahirt; — in lit„terarischer wie in practischer Hinsicht sie zweck„mäßig anzuwenden versteht; und sich im „Stande befindet, theils andre über dieselbe eben „so gründlich zu belehren, theils, wenn „nicht selbst durch eigne Erfindung die Wissen„schaft zu erweitern, doch die in derselben von „andern aufgestellten Entdeckungen philosophisch „zu würdigen." Zu diesem Ziele soll der Leh-

rer seinen Lehrling zu leiten streben. Als Freund der Wissenschaft und Kunst, wie als Menschenfreund, wird er sich, frei von aller Eifersucht, herzlich freuen, und es als den schönsten Lohn seiner Bemühungen ansehen, wenn am Ende der Schüler seinen Meister auch wohl überträfe.

§ 63.

Ueber die verschiednen wissenschaftlichen Cursus im allgemeinen.

Da im fortgesetzten Unterrichte dieselbe stuffenweise Folgeordnung wie beim Elementarunterrichte herrschen; und die Methode selbst sich weiter nicht, als in der größern Ausdehnung, und in der philosophischen Behandlung der Wissenschaften verändern soll: so lassen sich auch für diesen fortgesetzten Unterricht keine von jenen verschiedne Regeln vorschreiben. Eben so wenig kann man auf diesem Wege zum großen Ziele, wo weder die Natur des menschlichen Geistes einen Stillstand macht, noch die Wissenschaften selbst Ruhepuncte ange-

ben, die Gränzen genau bestimmen, wo der Elementarunterricht in den fortgesetzten übergeht. Die ganze Belehrung ist vielmehr ein ununterbrochnes Fortschreiten, vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Sinnlichen zum Speculativen und Transzendentalen, von den ersten leicht gefaßten Grundsätzen bis zu den verwickeltsten Aufgaben. — Alle die es je versucht haben, in Lehrbüchern die Wissenschaften in gewisse Cursus zu theilen, wissen es aus der Erfahrung, wie unendlich schwer eine bestimmte Scheidung der Begriffe und Sätze sey, welche für jeden gehören: und die Lehrer, welche nach denselben zu unterrichten haben, bemerken es noch ungezweifelter, wie mancher Lehrling seinen Cursus sehr schnell überfliegt, wenn andre noch lange innerhalb desselben sich aufhalten. Schwerlich werden sich daher über solche Abtheilungen bestimmte Vorschriften geben lassen, welche ein verständiger und geübter Lehrer nicht

bei

bei einzelnen Individuen häufig anders zu modifiziren für nöthig erachten wird. Es mag daher für die allgemeine Didactik auch an einzelnen noch hinzuzufügenden Bemerkungen über die Bildung des litterarischen Characters genügen.

§. 64.

Allgemeiner Begriff der Gelehrsamkeit.

Gelehrsamkeit ist in der That im Sprachgebrauche ein Wort von sehr unbestimmtem und schwankenden Begriffe, indem man bald den Umfang, bald die Gründlichkeit des Wissens; — bald die historische, bald die philosophische Fertigkeit in den Wissenschaften, mit demselben bezeichnet. In der That unterscheiden sich viele Gelehrte durch diese zween Hauptcharactere. Es giebt manche, bei welchen die historische Kenntniß eines oder mehrerer Zweige des menschlichen Wissens bei weitem überwiegt, denen es aber an Schärfe der Beurtheilungskraft, an philosophischer Wür-

digung ihrer eingesammelten Kenntnisse, und an Gewandheit in deren practischer Anwendung nur zu sehr abgeht. Andre hingegen haben sich zwar bei weitem keinen so großen Umfang ihrer Kenntnisse erworben, sind aber in die, welche sie besitzen, weit tiefer eingedrungen; haben sie schärfer durchdacht; und wissen sie, für die Litteratur wie fürs Geschäftsleben practischer zu nützen. Die Anlage zu beiden Characteren liegt allerdings in der Verschiedenheit des Maaßes einzelner menschlicher Geisteskräfte, indem bei einigen das Gedächtniß, bei andern die Urtheilskraft vorwaltet. — Ein auffallender Mangel an einer, von beiden Arten gelehrter Kenntnisse, ist freilich für die Wissenschaften wie fürs bürgerliche Leben sehr nachtheilig. — Bloße Gedächtnißwissenschaft, bei stark ermangelnder Gabe der Beurtheilung und Anwendung, macht den litterarischen Character steifsinnig, verjährten Meinungen anhänglich, und jeder Erweiterung, sowohl durch eigne Erfindung als durch

Auffassung und Benutzung fremder Entdeckungen, unempfänglich. Dagegen bildet eine hervorstechende und stark geübte Gabe zum eignen Urtheil, verlassen von historisch = wissenschaftlichen Kenntnissen, nur zu leicht seichte Schwäzzer, welche durch unreife Ideen, und neue inconsequente Meinungen, durch ein oberflächliches Raisonnement und vorschnelles Urtheil, dem der Eigendünkel nur zu großen Werth beilegt, im wissenschaftlichen Fache, oft mehr verwirren als erhellen, mehr zerstören als aufbauen, im Geschäftsleben aber, wo positive Kenntnisse unentbehrlich sind, und das Genie nicht ausreicht, durch Fehlgriffe und verkehrte Maaßregeln manchen Nachtheil verursachen.

§. 65.

Anleitung zu derselben.

Diesen zwiefachen Nachtheil für die Zukunft verhütet der Lehrer am leichtesten, wenn er die §. 40. 48 = 50. empfohlne gleichmäßige Ausbildung aller Seelenkräfte, auch

 beim

beim fortgesetzten Unterrichte nie aus den Augen verliert; und zu dem Ende jeden seiner Lehrlinge, je nachdem irgend eine Geisteskraft bei ihm eminirt, verschieden behandelt. Der, den eine lebhafte Einbildungskraft, unterstützt durch ein glückliches Gedächtniß, aufgelegter macht zum historischen Wissen, zur Einsammlung vielfacher Kenntnisse, muß desto sorgfältiger zum Ueberdenken des Erlernten angehalten und gewöhnt werden, die Wahrheit, Gewißheit und Brauchbarkeit jedes neu gefaßten Satzes genau zu untersuchen. Der, bei welchem die Denk- und Urtheilskraft überwiegt, muß durch öftre Wiederholung in Erweiterung und Befestigung seines historischen Wissens so viel mehr geübt werden.

§. 66.

Nähere Anwendung derselben auf die individuelle Verstimmung der Subjecte.

Genau genommen ist doch eigentlich eine gründliche philosophische Kenntniß

der

der Wissenschaft, welcher sich jeder gewidmet hat, wie aller vorbereitenden und Hülfswissenschaften derselben, allein die wahre Gelehrsamkeit. Da nur wenig große Geister fähig sind, diese im ganzen Gebiete der Wissenschaften sich zu erwerben: so würde es allerdings höchst zweckmäßig seyn, wenn nach beendigtem Elementarunterrichte in allgemeinen Grundkenntnissen, die jugendliche Seele mit ganz genauer Rücksicht auf die künftige Bestimmung des Mannes zum wissenschaftlichen Gelehrten oder zum Geschäftsmann irgend einer Gattung ausgebildet werden könnte. Bei großer Zeitersparniß würde ein solcher, mit gleicher Kraftanstrengung, es in seinem Fache viel weiter bringen, als wenn er gar viele Kenntnisse aufs Ungewisse, manche nur zum künftigen Vergessen, sich in jugendlichen Jahren erwerben muß. Wo die künftige Bestimmung des Knaben und des Jünglings frühe fixirt werden kann, wird der verständige Lehrer diesen Vortheil sicher nicht aus der Acht lassen. Wo dies aber,

wie wohl mehrentheils der Fall ist, erst spät, nach schon eingetretnem Jünlingsalter geschehen kann, da wird er wenigstens für eine solche allgemeine Ausbildung des Geistes Sorge tragen, welche seinen Lehrling auf jedes Fach, welchem er sich in der Folge widmet, zweckmäßig vorbereitet, und zu demselben im voraus geschickt macht.

§. 67.

Desgleichen auf einzelne Wissenschaften.

Dahin gehört vorzüglich, daß er ihn in Absicht aller speculativen, die Denkkraft beschäftigenden Wissenschaften, zur reifen bedachtvollen Ueberlegung und Prüfung anleite; ihn vor Einseitigkeit, vor Uebereilung, vor Steifsinn des Urtheils, vor Leichtgläubigkeit und Rechthaberei in gleichem Maaße, vor jeder Anerkennung irgend einer Autorität, (des Herkommens oder des Ansehens) bewahre; und ihn anleite, seinen Geist dem Eingange jeder neuen, nach angestellter Prüfung bewährt erfundnen

Wahrheit, jeder Erweiterung seiner Kenntnisse immer offen und leicht zugänglich zu erhalten, welches dadurch am füglichsten geschiehet, wenn er ihn von der Fehlbarkeit menschlicher Einsichten und Ueberzeugungen, von deren oftmaliger Veränderung unter verschiednen Verhältnissen, und von den verschiednen Ansichten einzelner Gegenstände zu überzeugen, auch ihn überall auf die Gränzen jeder wissenschaftlichen Kenntniß aufmerksam zu machen sucht. In Hinsicht der historischen Wissenschaften geschieht dies, indem er ihn frühe mit den Urquellen jeder derselben bekannt macht, und zum richtigen Gebrauch derselben anleitet: ihn gewöhnt, in jeder Gattung historischer Kenntnisse, den Synchronismus, die Causalverbindung, und die philosophische Uebersicht der Begebenheiten beständig im Auge zu behalten, und aus allen sich die Resultate, für die Litteratur wie fürs practische Leben, weislich auszuziehn, bedächtig zu merken. — In Sprachen: indem er neben dem Mechanismus derselben, der zum

Verstehen, Reden und Sprechen erfoderlich ist, ihn auf die allgemeine Sprachphilosophie aufmerksam macht; ihn aus den Eigenthümlichkeiten, und dem mehrmals veränderten Genius der Sprachen, den Geist jedes Volkes im litterarischen wie im philosophischen Betracht, und seine verschiedne Stimmung unter jeder Zeitgenossenschaft abstrahiren lehret.

§. 68.

Anleitung zur litterarischen Bücherkenntniß.

Je weniger, bei dem immer sich vergrößernden Umfange der Wissenschaften, und des daher mit jedem Jahrzehende mehr umfassenden historischen Wissens, irgend ein Gelehrter sich einer ganz vollendeten, ihm beständig gegenwärtigen Kenntniß auch des kleinsten Details seiner Wissenschaft wird rühmen können; je mehr die Neigung für dieses und jenes Lieblingsfach ihn oft veranlaßt, andre Fächer auf eine Zeitlang zur Seite zu legen, und nicht ganz vertraut mit ihnen zu bleiben; je leichter endlich unter über-

häuf-

häuften Amtsgeschäften manche gelehrte Kenntnisse vergessen werden: desto unentbehrlicher ist jedem Gelehrten die Bücherkenntniß, um im Nothfall zu wissen, wo er sich in jeder Wissenschaft am schnellsten und sichersten Raths zu erholen habe. — Zu derselben kann nicht frühe genug schon im jugendlichen Alter der Grund gelegt werden, weil auch dieses Studium, bei der unsäglich sich vermehrenden Schriftstellerzahl, und der veränderten Form, welche die Wissenschaften fast in jedem Zeitalter annehmen, sich weiter ausdehnt, und verschiedne Modificationen annimmt; zudem auch das jugendliche Alter für diese Gedächtnißwissenschaft (sofern es die Nomenclatur der Bücher betrifft) sehr empfänglich ist. — Die Fertigkeit, den verschiednen Werth der Bücher zu würdigen (die philosophische Kenntniß der Litteratur,) kann so wenig vom Jünglinge erwartet, als ihn gelehrt werden, weil sie nicht allein die eigne Bekanntschaft mit denselben voraussetzt, sondern auch erst das Resultat einer vollendeten Erkenntniß jeder Wissen-

senschaft selbst ist. — Indem aber der Lehrer ihm vor der Hand nur mit seinem eignen Urtheile über die vorzüglichsten Schriften in jedem Fache behülflich seyn kann, muß er ihn doch nach und nach zugleich mit den Grundsätzen, nach welchen der Werth eines Buches zu prüfen ist, bekannt machen; ihn aber zugleich auch zur nöthigen Bescheidenheit und Vorsicht in absprechenden Urtheilen anleiten.

§. 69.

Wie weit der populäre Unterricht in Kenntnissen fortzuführen sey?

In Hinsicht des fortgesetzten populären Unterrichtes in wissenschaftlichen Kenntnissen, gelten nicht weniger, so weit es die Methode betrifft, dieselben Grundsätze, welche oben für den populären Elementarunterricht aufgestellt sind. Wie weit derselbe extensiv wie intensiv fortzuführen sey, um in seiner Art für vollendet geachtet zu werden? das hängt großentheils von der Neigung, den Fähigkeiten und der individuellen Bestimmung

des Lehrlings ab. Fertigkeit in der Mutterspra-
che, wie in andern lebenden Sprachen, bis
zum richtigen Ausdruck im Reden, und ortho-
graphischer wie grammatischer Richtigkeit im
Schreiben; Geschichte, Geographie, Arith-
metik, Mathematik, Naturgeschichte und Tech-
nologie; und unter Kunstfertigkeiten, Calligra-
phie, Zeichenkunst und Musik, — sind Wissen-
schaften und Fertigkeiten, deren Kenntniß und
Uebung dem Kaufmann, dem Künstler, dem
Handwerker, jedem Bürger der menschlichen Ge-
sellschaft in allen Ständen wohl zu statten kom-
men, für manchen in seinem Fache unentbehrlich
sind. Das Hauptfach, dem sich jemand gewid-
met hat, muß es bestimmen, welche unter den-
selben ihm die wichtigsten sind. In einzelnen
derselben kann ihm selbst eine sehr nahe an die
gelehrte gränzende Bildung überaus nützlich
seyn. Der große Gesichtspunct, der sein Au-
genmerk hauptsächlich auf seine bürgerliche Be-
stimmung einschränkt, macht den ganzen Unter-
schied. Uebrigens wäre es wie die höchste Un-

gerechtigkeit wider die Menschheit, so auch, nach den Erfahrungen aller Zeiten, die höchste politische Thorheit, aus Furcht vor zu hoch steigender Aufklärung, dem menschlichen Geiste Fesseln anzulegen, und ihn zöglingsweise auf einen gewissen Grad seiner Ausbildung beschränken zu wollen. Nur eine halbe oder falsch geleitete Aufklärung schadet dem, der durch sie verbildet ist, nicht weniger wie dem Gemeinwirken; die wahre Aufklärung aber veredelt und beseligt den, dem sie zu Theil geworden ist, so viel mehr, und verbreitet so viel reichern Seegen um sich her, je höher sie steigt. Da aber die falsche Aufklärung nur aus einer fehlerhaften Methode der eignen oder von andern erhaltnen Methode ihren Ursprung nimmt: so ist durch jene vorgezeichnete Methode, wenn der Lehrer ihr auf jeder Stuffe des fortgesetzten Unterrichtes treu bleibt, zugleich schon jener falschen vorgebeugt und die wahre sicher genug gefördert.

Zweites Capitel.

Besondre Anleitung zum Mädchenunterricht.

§. 70.

Verschiedenheit desselben vom Knabenunterrichte im allgemeinen.

Eine ganz besondre Gattung des populären Unterrichtes bildet die Belehrung des weiblichen Geschlechtes. Man hat es zwar in neuern Zeiten immer heller angefangen einzusehn, wie — (nach Vollendung des ersten Elementarunterrichtes, welcher für beide Geschlechter unbedenklich der nämliche seyn kann —) die Unterweisung der Mädchen von ganz andern Grundsätzen ausgehe, und weit anders geformt seyn müsse, wie die der Knaben. In der Hauptsache aber ist diese Ueberzeugung noch lange nicht genugsam beherziget worden. Man hat die Grundsätze für die geistige Bildung des weiblichen Geschlechtes noch nicht überall nach einem festen Plane geordnet, und genau genug bestimmt, vielweniger aber sie darnach befolgt. Fast alle Lehrbücher in populären Kenntnissen, auch

auch die, welche die Bestimmung für junge Mädchen nach dem Titel führen, sind nach derselben Form wie die für Knaben eingerichtet, haben mit denselben völlig gleichen Inhalt und Vortragsart. Desto genauer verdient denn diese Gattung der populären Belehrung in der allgemeinen Didactik abgesondert zu werden.

§. 71.

Eigenthümlichkeiten der weiblichen Geistesanlagen.

Das ganz Eigenthümliche in den weiblichen Geistesanlagen und Fähigkeiten, wie die von der männlichen so weit unterschiedne weibliche Bestimmung begründen diesen in ihrer Belehrung zu beobachtenden Unterschied. — „Eine noch weit schwerer wie bei „Knaben zu befriedigende Neubegierde, wel„che sie an jedem Gegenstande, der in ihren Ge„sichtskreis gebracht wird, noch stärkeres In„teresse nehmen lässet; — eine weit lebhaftere „Einbildungskraft, welche ihnen die „Dinge leicht ganz anders, wie sie wirklich sind,

„dar-

„darstellt; — ein schneller Uebergang von einer „Idee zur andern, der bei keiner gerne lange „verweilt, keine ganz penetrirt; daher Abnei„gung wider Speculationen und Unfähigkeit da„für; — eine herrschende Vorliebe für sinn„liche Anschauung und bildliche Beleh„rung; — ein entschiedner Hang zum Außer„ordentlichen und Wunderbaren, der „sie leichtgläubig, auch ohne genugsame Gründe „etwas anzunehmen geneigt macht; — ein oft auf„fallender Mangel an Zusammenhang in ihrem „Ideengange; — eine starke Empfänglichkeit für „Gefühlseindrücke; — aber zugleich auch leich„tere Lenksamkeit im Unterrichte, bei milder Be„handlung; — ein feineres ästhetisches „Gefühl, ein glücklicherer Witz, bis zur tref„fendsten Naivität; — eine reichere Erfindungs„gabe in Behandlung sinnlicher Objecte, und eine „sichtbare Gewandheit, den practischen Ge„brauch der Kenntnisse aufzufinden" — Dies sind einige der hauptsächlichsten Eigenschaften, welche (wenn gleich manche unter ihnen bei Kin-

dern überhaupt natürlich sind) doch der Regel nach in hervorstechendem Grade die weibliche jugendliche Seele unterscheiden.

§. 72.

Anleitung zur Ausbildung derselben im allgemeinen.

Diese Characterzüge dürfen sicher als so viel Winke für den Lehrer, zur Modification seiner Belehrung, und zur richtigen Bildung des geistigen weiblichen Characters (vom moralischen kann hier noch nicht die Rede seyn) betrachtet werden. Sie vereinigen mit großen Fehlern eben so große Vorzüge. Um durch Hervorhebung und Verstärkung dieser jene zu verbessern, muß der Lehrer sich ganz aus dem männlichen Ideenkreise in diesen weiblichen versetzen: übrigens aber, wenn er ihn völlig durchschauet hat, nur jene wichtige allgemeine Regeln der gleichmäßigen Ausbildung aller Seelenkräfte, und der weisen Benutzung der stärksten zur Verstärkung der schwä-

schwächern treu befolgen. — So leicht er es finden wird, bei jungen Mädchen Interesse für seine Belehrung zu wecken: so glücklich wird ihm die Darstellung aller sinnlichen Objecte gelingen. Nur zum Festhalten an einem Begriffe, bis er ganz gefaßt ist, sie zu gewöhnen, wird ihm mehr Mühe verursachen. Er kann dies durch nichts anders, als durch sorgfältiges Ausfragen über einen Gegenstand, bis ins kleinste Detail, bewirken. — So wenig der weibliche Geist zur eigentlichen Speculation geschickt ist, und die weibliche Bestimmung sie fodert: so nötig ist es dennoch, sie zum reifen Durchdenken der für ihren Ideen- und Würkungscreiß wichtigen Gegenstände anzuführen. Dies geschieht durch die immer erneuerte Darstellung desselben Gegenstandes von allen verschiednen Seiten, von denen er sich betrachten lässet, bis zur gänzlichen Erschöpfung aller ihn betreffenden Puncte. — Der Hang zum Außerordentlichen und Wunderbaren, welcher nur durch Schwäche des Geistes und Unwissenheit erzeugt wird, und

die ihm sich anschliessende Leichtgläubigkeit, verliert sich in dem Maaße, als der Geist durch reifes Nachdenken geübt, gestärkt, und mit der wirklichen Welt bekannt gemacht wird; auch bei weiblichen jugendlichen Seelen nicht weniger, durch beförderte Anstrengung ihrer Denkkraft, welche die Ausschweifungen der Einbildungskraft zügelt; durch wiederholte Aufgaben, das Natürliche in allen sonderbar und unerklärbar scheinenden Vorfällen aufzufinden; durch frühe Bekanntmachung mit den vorzüglichsten Volksvorurtheilen, welche zu ihrer Kunde gelangen mögten, und lebhafte Darstellung des Unwahren und Lächerlichen, welches sie enthalten. — Der Hang zum Vorurtheil überhaupt, durch sorgfältige Gewöhnung, vor angestelltem reifen Nachdenken nie über eine Sache zu entscheiden: — die Inconsequenz im Denken und Urtheilen, theils durch Uebung im Festhalten an einem Begrif, bis er ganz durchdacht ist; theils durch öftre Anleitung zum Vergleichen und Unterscheiden ähnlicher oder disparater Dinge, und

zum richtigen Urtheil über vorliegende zweifelhafte Fälle. — Indem der Lehrer den Gang verfolgt, welchen ihm diese Bemerkungen vorzeichnen, wird er nicht versäumen, die vorzüglichern Eigenschaften des weiblichen Geistes, ihren Witz, ihr Schönheits = und Kunstgefühl, und ihre Gewandheit, in Angelegenheiten des täglichen Lebens sich auszuhelfen, durch zweckmäßige Uebung immer mehr zu heben und zu verfeinern, weil diese Eigenschaften bei ihnen häufig die Stelle der Demonstrationen und der tiefdurchdachten Grundsätze vertreten müssen.

§. 73.

Allgemeine Bestimmung des Weibes.

Wie diese Beobachtungen, über den Character des weiblichen Geistes, die allgemeinen Regeln zu ihrer Ausbildung an die Hand geben: so zeichnet die Bestimmung des Weibes die besondern Kenntnisse vor, welche für sie die wichtigsten sind, und die Art, wie sie in denselben zu unterweisen sind. — Diese Bestimmung

mung ist aber dreifach. Als künftige Gattinn, eine lehrreiche und angenehme Gesellschafterinn des Mannes zu seyn; als Mutter, für die Wartung und Pflege, wie für den ersten Unterricht, die erste Bildung der Kinder Sorge zu tragen; als Hausfrau, die Bedürfnisse und Geschäfte des häuslichen Lebens unter ihrer Verwaltung zu haben.

§. 74.

Nähere Festsetzung der dazu erfoderlichen Kenntnisse.

Ist nun zuvörderst die Frage, was die Gattinn, die Mutter, die Hausfrau, um dieser dreifachen Bestimmung Genüge zu leisten, müsse erlernt haben? so ergiebt sich, daß zu einer lehrreichen und angenehmen Gesellschafterinn, außer einem gebildeten Geschmack für alles Gute und Schöne, alles Anständige und Edle, und einem feinen Ton des Umgangs, auch einige Kenntnisse in jeder fürs häusliche und bürgerliche Leben nötigen Wissenschaft, wenigstens

stens Empfänglichkeit für alle, und Streben, sich darüber zu belehren, (kann es seyn, auch Uebung in irgend einer Art der schönen Künste) —; zu einer treuen Pflegerinn ihrer Kinder, Bekanntschaft mit den wichtigsten Gesundheitsregeln; — zu ihrer ersten Lehrerinn, so viel Elementarkenntnisse in allen für das Kindesalter brauchbaren Gegenständen des Wissens, um ihnen die ersten Begriffe darüber beizubringen; — zu einer sorgsamen Haußfrau, Kunde der Waaren, Geräthe, Speisen und Zeuge, welche im Haußhalt verbraucht werden, nebst ihren Preisen; Fertigkeit im Rechnen und Schreiben, Kenntnisse vom Gartenbau, von Zubereitung der Speisen; endlich alle die weiblichen Kunstfertigkeiten, welche die Bedürfnisse einer Familie voraussetzen, erfodert werden.

§. 75.
Besondre Modificationen nach Verschiedenheit der Stände.

Dies alles wird niemand in Zweifel ziehen, in so fern von der Bestimmung des Weibes im allgemeinen die Rede ist. Demohnerachtet zieht die Verschiedenheit der Stände im bürgerlichen Leben, wegen der sehr verschiednen Modification dieser Bestimmung, in Absicht des erfoderlichen Grades dieser einzelnen Kenntnisse ungleiche Gränzlinien. Wenn gleich kein Mädchen in irgend einer Art derselben ganz vernachlässigt werden sollte, (denn unangenehme Veränderungen der Lebensumstände verpflichten manchmal auch Personen der höchsten Stände zu den niedrigsten Dienstverrichtungen) leuchtet doch im allgemeinen so viel ein, daß die höhern Stände billig auf einer höhern Stuffe der geistigen Cultur stehn, dagegen die niedrigern mehr zu den mechanischen Arbeiten müssen angeleitet werden.

§. 76.
Allgemeine Methodenlehre des weiblichen Unterrichts.

Kommt es nun auf die Methode (das Wie) der Belehrung an: so lassen sich darüber, um die Gränzen eines Lehrbuchs nicht zu überschreiten, nur allgemeine, im Ganzen anwendbare Grundsätze aufstellen, deren nähere Anwendung auf einzelne Individuen dem Lehrer überlassen werden muß. Am zweckmäßigsten wird es in dieser Absicht seyn, den Maaßstab von Personen des Mittelstandes gebildeter Frauen zu nehmen, vermöge dessen das Mehr oder Weniger für die höhern und niedern Stände sich leicht berechnen lässet. Daß das weibliche Geschlecht einer bessern Bildung, wie die gewöhnliche ist, nicht nur empfänglich, sondern auch bedürftig sey: darüber vereinigen sich leicht die meisten Stimmen. Auf der andern Seite hat schon der Name eines gelehrten Frauenzimmers für beide Geschlechter etwas so Abschreckendes, daß viele Eltern, aus Furcht, ihren Töchtern diesen Cha-

racter eingeflößt zu sehen, sie lieber am Geiste, wo nicht ganz ungebildet, doch weit unter der Stuffe stehen bleiben lassen, welche sie, unbeschadet der mechanischen ihnen obliegenden Beschäftigungen erreichen könnten, und zur völligen Erfüllung ihrer Bestimmung erreichen sollten. Daß der Fehler hier einzig in der Methode liegt, fällt den wenigsten bei: desto notwendiger ist es für Mädchenlehrer, sich mit der einzig wahren Methode des Mädchenunterrichtes bekannt zu machen. Unvermeidlich wird zur vollständigen Darstellung des Ganzen auch hier manches müssen mit eingemischt werden, was allgemein in den Kinderunterricht auch für Knaben brauchbar ist.

§. 77.

Gleichmäßige Ausbildung ihrer Geistesfähigkeiten.

Der wirklich so gefährliche zum Theil lächerliche Character eines gelehrten Frauenzimmers entsteht nur dadurch, wenn entweder bei ihrer Belehrung die gleichmäßige Ausbildung ihrer

Geistesfähigkeiten, und die zweckmäßige Zurückführung aller ihnen beigebrachten Kenntnisse auf ihre weibliche Bestimmung unbeachtet bleibt: oder wenn sie aus eignem unüberlegtem Hange, vielleicht aus thörigter Eitelkeit, die Wissenschaften selbst mit den practischen Uebungen ihrer Bestimmung verwechseln. Die Hauptregel beim Mädchenunterrichte bleibt daher immer die: lehre die jungen Mädchen durchaus nichts, was mit ihrer weiblichen Bestimmung schlechterdings nicht vereinbar ist, und behalte bei allen für sie brauchbaren Kenntnissen, zur zweckmäßigen Leitung der Methode, immer den practischen Gebrauch vor Augen, den sie in ihrem künftigen ehelichen und häußlichen Leben von denselben zu machen haben.

§ 78.

Besondre Regeln der Methodenlehre in Hinsicht einzelner Kenntnisse und Uebungen.

Diesen Grundsätzen zufolge lassen sich am füglichsten folgende allgemeine Vorschriften für die Methodenlehre aufstellen.

1) Der wissenschaftliche Geschmack junger Mädchen wird, außer der Anleitung, welche der Lehrer dazu in Behandlung der einzelnen Gegenstände der Belehrung giebt, durch Lectüre gebildet. Die Stuffenfolge vom ersten Lesenlernen bis zur vollendeten Bildung, geben kleine Geschichten aus der Kinderwelt, Fabeln, längere für das Kinderalter berechnete moralische Erzälungen, Kinderschauspiele, Lebensbeschreibungen merkwürdiger Menschen, Länder- und Reisebeschreibungen, allegorische Erzälungen, Schriften im belehrenden Tone, für das etwas reifere Alter, und endlich moralische und instructive Schriften für das Jungfrauen Alter. In der Auswahl die-

dieser Bücher kann man nicht zu sorgfältig seyn, aus derselben alle Schriften zu verbannen, 1) welche Kindern und erwachsnern Mädchen Begriffe von Thorheiten und Lastern, welche sie noch nicht aus Erfahrungen im Menschenleben kennen, in die Seele bringen, oder wirkliche Vergehungen und Verbrechen von einer lächerlichen Seite darstellen; 2) alle, welche auch nur im Ausdruck, die Schicklichkeit und den guten Ton beleidigen; 3) alle, welche die Einbildungskraft zu stark spannen (daher ich zu den Feengeschichten nicht wohl rathen mögte) wie alle, welche die Gefühle zu stark reizen, und zum körperlichen wie zum geistigen Nachtheil, ihnen frühe eine zu starke Spannung mittheilen, oder sie auch völlig abstumpfen, (daher alle Erzälungen schauderhafter Begebenheiten, besonders für das frühere Alter, streng zu widerrathen sind). Die eigentlichen Romane (äußerst wenige ausgenommen) sind in vielem Betracht eine Geist und Herz verderbende Leserey. — Das Augenmerk des Lehrers muß hauptsächlich dahin gerich-

tet

tet seyn, durch eine genaue Beobachtung jener Stuffenfolge, den Geist eines jungen Mädchens allmälig an eine ernstere, mehr belehrende als blos angenehm unterhaltende Lectüre zu gewöhnen, und sonach ihren Geschmack für das Höhere und Edlere mehr zu bilden. Schon dadurch wird er, so viel an ihm ist, der für künftige Frauen höchst gefährlichen Lesewuth, die aus Neugierde immer nach dem Auffallenden hascht, mitunter so manches Gift einflößt, und sie ihre ernsteren Geschäfte darüber versäumen läßt, vorbeugen. Das übrige zur Verwahrung davor muß freilich die häußliche frühe Gewöhnung zum geschäftlichen Leben leisten.

2) Den Kunstgeschmack bildet frühe practische Anleitung und Uebung in schönen Künsten, öfteres Anschauen schöner Gemälde, öfteres Anhören von Meisterwerken in der Tonkunst. Dagegen muß man sie von Carricaturen in jeder Art der Künste so lange sorgfältig zurückhalten, bis ihr Geschmack in denselben fein und fest ge-

nug gebildet ist, um das Schlechte und Mittelmäßige vom wirklich Schönen hinlänglich zu unterscheiden.

3) Den guten Ton des Umgangs, sofern er vom äußern Vortrage abhängt, bewirkt der Lehrer theils durch eine populäre Anweisung in der Sprachwissenschaft, besonders der Muttersprache; theils durch öftre Uebung in eignen Erzälungen, wo er zuvörderst auf die Richtigkeit, sodann aber auch auf die Eleganz der Sprache sein vorzüglichstes Augenmerk zu richten hat: übrigens wirkt die allgemeine Bildung des Geistes auch vorzüglich auf diesen zurück, wie die moralische Bildung des Mädchens zur Sanftheit und weiblichen Delicatesse (von welcher erst in der religiösen und moralischen Didactik gehandelt werden kann) in denselben ihre unverkennbaren wichtigen Einflüsse äußert.

§. 79.

§. 79.

Fortsetzung.

4) Gesundheitsregeln für das weibliche Geschlecht kann der Lehrer nur so viele, als die allgemein anwendbare Diätetik und Kenntniß des menschlichen Körpers an die Hand giebt, ertheilen; die vorzüglichsten, jungen Mädchen besonders wichtigen, müssen der mütterlichen Belehrung vorbehalten werden.

5) In der Geschichtskunde sind für Mädchen hauptsächlich nur die merk= und denkwürdigen Facten, und diese nur, in so fern sie zur geistigen und moralischen Bildung, zur Menschen= und Weltkenntniß, zur Ueberzeugung von einer über das Menschengeschlecht waltenden Vorsehung, zur Verabscheuung der Thorheit und des Lasters, zum Gefühl des Werthes der Tugend, zur Lebensweißheit und Zufriedenheit, und zur Klugheit in verwickelten Lebensvorfällen beitragen, wichtig: alles übrige gehört blos für den gelehrtern Knabenunterricht. So viel sie vom allgemeinen Synchronismus und der allgemeinen

meinen Causalverbindung in Absicht der Hauptgeschichtsmomente sich merken können, wird ihnen zur practischen Uebersicht der Geschichte, und zur Beförderung der Consequenz im Denken gereichen; nur muß man nicht daraus die Hauptsache machen. Einzelne Characterschilderungen schöner weiblicher Seelen, aus der Geschichte ältrer und neuer Zeiten, ausführlich und mit Wärme dargestellt, wirken vorzüglich vortheilhaft auf Geist und Herz.

6) Von geographischen Kenntnissen ist jungen Mädchen vorzüglich die physische Länderkunde, und diese hauptsächlich wegen ihres Einflusses auf Productenkenntniß brauchbar: — von der politischen oder historischen etwa so viel, um die wichtigsten Erzälungen der Geschichte richtig zu fassen, und sich den Zusammenhang der Tagsbegebenheiten, wie sie in Journalen und Zeitungen erzält werden, zu erklären.

§. 80.

Fortsetzung.

7) Naturgeschichte (im weitesten Begriffe), verbunden mit Technologie, ist eine für künftige Haußfrauen sehr nützliche Wissenschaft. Sie darf aber durchaus nach keiner gelehrten Methode, wie beim Knabenunterricht, vorgetragen werden; und besteht, abgesondert von Kunstausdrücken, Classificationen, und andern scientifischen Formen, außer einer empirischen Belehrung über die hauptsächlichsten Naturerscheinungen, in einer Anleitung zur Kenntniß der vornehmsten Naturerzeugnisse, welche zu den Bedürfnissen des täglichen Lebens erfodert werden; ihrer spezifischen Güte; der Art, wie sie gewonnen werden; ihres Verbrauchs in der Haußhaltung; und (in so fern sie durch die Kunst müssen verarbeitet werden,) der dazu erfoderlichen Handgriffe. An eignen Lehrbüchern für diesen Zweck fehlt es bisher noch fast gänzlich. Das einzige dazu in manchem Betracht brauchbare, mögten die nur noch nicht ganz vollen-

lendeten, auch nicht im zweckmäßigsten Zusammenhange geordneten Seidelschen Blicke in den weiblichen Wirkungscreiß, (bis jetzt 3 Hefte) seyn.

§. 81.
Fortsetzung.

8) Die für die Haußfrau unentbehrliche Fertigkeit im Schreiben ist freilich von der einen Seite, als Calligraphie betrachtet, eine blos mechanische Uebung, welche frühe angefangen, und so lange fortgesetzt werden muß, bis die Hand die gehörige Festigkeit erhalten hat. Von der andern Seite, als Orthographie betrachtet, setzt sie eine hinlängliche grammatische Sprachkenntniß und Uebung voraus. Diese ist aber jungen Mädchen wirklich nicht so schwer beizubringen, als es den Anschein gewinnt, wenn man besonders nach der ältern fast ganz mechanischen Methode verfahren wollte, in welcher die todten Sprachen mit Knaben pflegten getrieben zu werden. Die Philo-

sophie der durch tägliche Uebung im Sprechen schon geläufig gewordnen Muttersprache, läßt sich auf eine sehr populäre Weise vortragen; und wenn diese gefaßt ist, kommt es nur auf eine fortgesetzte praktische Anwendung ihrer Regeln in Schreibeübungen an, so daß ein zweckmäßig gebildetes Frauenzimmer es darinn wohl bis zur Vollendung bringen kann. Ist dieser Versuch in der Muttersprache vollendet: so wird er in jeder fremden Sprache, nach derselben Methode angestellt, leicht eben so gut gelingen.

§. 82.

Fortsetzung.

9) Nicht weniger wichtig ist zur ordentlichen Führung des Haußhaltes die Fertigkeit im Rechnen. Auch diese darf nicht blos mechanisch gelehrt, sondern muß zugleich als Verstandesübung behandelt werden, so daß zugleich die allgemeinen Regeln der Arithmetik, wie die Gründe, auf welche jede besondre Rechnungsart beruhet, nur auf die möglichst populäre

låre Weise vorgetragen werden. So nützlich übrigens das Rechnen auf der Tafel, bei schweren verwickelten Aufgaben, für Frauen ist: bedürfen sie doch, bei den täglich vorfallenden kleinern Ausgaben, der Fertigkeit im Kopfrechnen noch weit mehr, welche durch fortgesetzte Uebung, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend, gewonnen werden muß.

Drittes Capitel.

Anleitung zur gemeinschaftlichen Belehrung mehrerer gemischten Lehrlinge.

§. 83.

Haupterfodernisse derselben.

Die bisher vorgetragnen, vorzüglich auf die Belehrung eines einzelnen Lehrlings, oder mehrerer wenigstens von gleichen Fähigkeiten und Vorkenntnissen, berechneten Regeln der Methode, gelten im Ganzen auch für eine gemischte Zahl, in sofern sie auf jeden, seiner verschiednen Geisteskräfte zufolge, anwendbar sind. Indessen hat bei dieser Vermischung der

Lehrer mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen, um bei der verschiednen Behandlung einzelner verschiedenartiger Subjecte, allen so viel möglich zu gleichen Fortschritten zu verhelfen. Zur Besiegung derselben beziehen sich die Regeln einer solchen gemeinschaftlichen Belehrung, theils auf die Erhaltung einer guten Ordnung des Ganzen; theils auf die Behandlung einzelner Lehrlinge nach ihren verschiednen Anlagen und Vorkenntnissen.

§. 84.

1) Erhaltung zweckmäßiger Ordnung des Ganzen.

Zur Erhaltung einer zweckmäßigen Ordnung des Ganzen, durch welche das in einander Greifen der verschiednen Belehrungen zur Forthelfung aller erreicht wird, gehört vorzüglich

a) die Beförderung allgemeiner Aufmerksamkeit.

b) Die Kunst, den Unfähigern und minder Belehrten durch die den Fähigern und Unterrich-

richteteren ertheilte Belehrung fortzuhelfen, so wie diese durch jene zu üben.

§. 85.

a) Förderung der Aufmerksamkeit.

Die allgemeine Aufmerksamkeit wird gefördert

1) durch das gehörige Ansehen, in welches sich der Lehrer bei seinen Lehrlingen zu setzen und zu erhalten weiß.

2) Durch das Interesse, welches er bei gemeinschaftlicher Belehrung seinem Unterrichte zu geben versteht.

3) Durch die Sorgfalt, auch bei getheiltem Unterrichte doch keine Classe der Schüler unbeschäftigt zu lassen.

§. 86.

b) Wechselseitiges Aufhelfen der Schüler unter einander.

Bei einem allen gemeinschaftlich ertheilten Unterrichte, hilft der Lehrer den Unfähigern und minder Belehrten, durch die vorzüglich den Fähi-

gern und Unterrichtetern ertheilte Belehrung fort:

1) indem er sie zur beständigen Achtsamkeit auf seine Belehrung, auch wenn sie zunächst an die Geübtern gerichtet wäre, und von ihnen noch nicht ganz gefaßt würde, anhält;

2) indem die leichtern vorbereitenden und einleitenden Fragen an sie gerichtet werden;

3) indem bei mehrmaliger Wiederholungen voriger Lehrstunden sie aufgefodert werden, von dem etwa Gefaßten Rechenschaft abzulegen.

§. 87.

Die Geübtern befestiget der Lehrer, auch wenn er seine Belehrung hauptsächlich an die Ungeübtern richtet:

1) Indem er sie gleichfalls zur Aufmerksamkeit auf das Vorgetragne, als Wiederholung der gefaßten Kenntnisse, anhält;

2) Indem zu Zeiten schwerere, im Zusammenhange der Belehrung eintretende, oder von den Ungeübten nicht hinlänglich beantwortete Fragen ihnen vorgelegt werden.

§. 88.

2) Behandlung einzelner Schüler nach ihren verschiednen Anlagen.

In Hinsicht der verschiednen Anlagen gemischter Schüler, welche auch beim gemeinschaftlichen Unterrichte doch eine verschiedne Behandlung erfodern, finden sich (außer jener Verschiedenheit der Geistesanlagen, für welche schon oben die Regeln in der Behandlung einzelner Subjecte angegeben sind) unter dieser Zahl:

1) Fähige und Unfähige, 2) Gebildete und Ungebildete, 3) Lernbegierige und Träge, 4) Achtsame und Unachtsame, 5) Dünkelnde und Mutlose, 6) Gutgeartete und Mutwillige.

§. 89.

a) Fähige und Unfähige.

Die Hauptaufgabe beim gemeinschaftlichen Schulunterrichte liegt eigentlich darinn, daß der verschiednen Behandlung eines jeden ohnerachtet, doch aller Kräfte zur Beförderung des gemeinschaftlichen Zweckes — Ausbildung und Belehrung — aufgeboten, einander wechselseitig forthelfen. Wie dies nun schon durch Befolgung der §. 86. 87. vorgezeichneten Methode bewirkt wird: so trägt auch die sich nach den verschiednen Anlagen eines jeden bequemende Verfahrungsart des Lehrers, weil sie öffentlich ist, und alle zu Zeugen hat, mit dazu bei, die Geistesvorzüge der Einen mehr zu heben, wie den Mängeln und Fehlern der Andern abzuhelfen. — In Absicht fähiger Köpfe ist schon oben die Regel gegeben: daß für eine gleichmäßige Ausbildung ihrer Seelenkräfte hauptsächlich Sorge zu tragen sey. In Vertheilung der eignen Uebungen würde sonach der Lehrer sie besonders zu solchen anzuhal-

halten haben, durch welche die schwächere Kraft ihres Geistes am meisten gestärkt würde. Bei Unfähigern würde der Lehrer desto tiefer in Vereinzelung der Begriffe einzugehn, sie durch Beispiele und Gleichnisse so viel anschauender zu machen, und so viel langsamer mit ihnen von einem Begriffe zum andern fortzuschreiten haben. Eine solche, diesen nur allmälig zu Begriffen und Kenntnissen verhelfenden Belehrung, würde zugleich den Geübtern (falls diese nicht in der Zeit vortheilhafter anderweitig zu beschäftigen wären) zu einer heilsamen Wiederholung der früher erlangten Einsichten gereichen.

§. 90.

b) Gebildete und Ungebildete.

Bei Gebildetern knüpft der Lehrer die neuen Begriffe an die schon gefaßten, und redet mit ihnen in einer gebildetern Sprache: den Ungebildeten trägt er die Elementarbegriffe in einer faßlichern Sprache

vor.

vor. Auch diese verschiedne Darstellungsart kann jene in der Gewandheit üben, die Objecte der Erkenntniß von mehr als einer Seite anzusehn, sonach sie vollständiger zu erkennen.

§. 91.

c) Lernbegierige und Träge.

Bei **Lernbegierigen** darf der Lehrer nur die interessante Seite jeder Wahrheit hervorheben, und ihnen durch Lebhaftigkeit und Freundlichkeit seinen Vortrag angenehm machen, um ihre Lernbegierde zu erhalten und zu verstärken. Die **Trägheit** dagegen ist entweder in **natürlichem Stumpfsinn** gegründet, welchem durch immer größre Faßlichkeit der Belehrung möglichst aufgeholfen werden muß: oder sie entspringt aus **Leichtsinn** und **sinnlicher Indolenz**. Im letztern Falle hat der Lehrer sorgfältig nachzuforschen, von welcher Seite dem Lehrling etwa beizukommen wäre? welcher seiner Triebe und Neigungen geweckt werden müste, um ihm Interesse für den Unterricht

richt abzugewinnen? nötigenfalls aber auch Ansehn und Ernst nicht unversucht zu lassen. Wo noch irgend einiges Ehrgefühl in einer jugendlichen Seele sich regt, da kann das Beispiel der Lernbegierigen vortheilhaft auf die Trägern würken, sie zur Nacheiferung zu reizen. Man hat in moralischem Betracht häufig gezweifelt, in wie fern der Lehrer einen solchen Nacheiferungstrieb erwecken dürfe. Die Hauptsache mögte leicht auf die dabei angewandte Art des Verfahrens beruhen, um diesen doch einmal vom Schöpfer in die menschliche Seele gelegten Trieb so zu leiten, daß er weder in blinde Nachahmungssucht ausarte, noch zum Neide und zur Eifersucht die Veranlassung werde.

§. 90.

d) Selbstdünkelnde und Mutlose.

Selbstdünkelnde, zur Eitelkeit sich neigende Köpfe, werden nicht besser geheilt, als wenn der Lehrer ihnen oft Veranlassung giebt, die Mängel ihrer Kenntnisse selbst zu fühlen,

len, und wo er gewahr wird, daß die Eigenliebe dies Gefühl zu stark unterdrückt, es durch mäßige Beschämung zu wecken versucht. Schüchterne und Mutlose ermuntert er dagegen, indem er sie auf das Gelingen ihres Fleißes aufmerksam macht, sie dadurch zum weitern Fortstreben auffodert, und vorhandne zur Zeit noch nicht zu hebende Mängel ihrer Kenntnisse übersieht, oder nur durch leise Winke berühtt. Es ist wohl einer der wichtigern Vorzüge des gemeinschaftlichen Unterrichts, daß Köpfe der erstern Gattung, auf die den ihrigen völlig gleich stehenden, vielleicht sie übertreffenden Fähigkeiten und Kenntnisse ihrer Mitschüler aufmerksam gemacht, und in ihren Einbildungen von sich selbst gestört werden: die der letztern Gattung aber Gelegenheit finden, zu bemerken, daß es nicht allen gleich schnell und glücklich fortzuschreiten gelinge, unverdroßner Fleiß aber am Ende alle Hindernisse glücklich besiege.

§. 93.

§. 93.

c) Achtsame und Unachtsame, Gutgeartete und Mutwillige.

Wie die Achtsamen und Gutgearteten keiner Erinnerung weiter bedürfen: so werden die Unachtsamen, durch unerwartet an sie gerichtete Fragen, und Auffoderungen das eben Vorgetragne zu wiederholen, zur Aufmerksamkeit geweckt. Den jugendlichen Mutwillen in den Lehrstunden zu zügeln, bedarf es hauptsächlich nur eines auf Liebe und Achtung gegründeten Ansehens des Lehrers über seine Schüler; einer sorgfältigen Aufmerksamkeit desselben auf jeden Einzelnen; und eines unverzüglichen Ernstes wider die ersten Ausbrüche desselben. Wenn nur die größre Zahl der Schüler durchgängig an Ordnung und Sittsamkeit gewöhnt ist, da scheuen sich die Einzelnen von selbst schon vor einem ungesitteten ordnungswidrigen Betragen. Von der Verfahrungsart bei eintretenden Fällen, wo ernstes Zureden nicht ausreicht,

reicht, kann in der Didactik nicht die Rede seyn, weil diese zur Schuldisciplin gehört.

§. 94.

Vorsicht in Ertheilung des Lobes und Tadels.

Nur noch ein Paar Worte über die nöthige Vorsicht des Lehrers, in Ertheilung seines Lobes und Tadels. Sie erfodert, außer der strengsten Unpartheilichkeit von seiner Seite, theils eine besondre Rücksicht auf den Geistes- und Gemüthscharacter seiner Schüler, um nicht durch unzeitiges, zu häufiges oder überspanntes Lob, Eigendünkel und Trägheit zu befördern; durch einen eben so übel angebrachten oder zu scharfen Tadel, Schüchternheit und Mutlosigkeit zu verursachen; theils aber auch in der Art, wie Lob und Tadel ausgespendet werden, eine allgemeine Sorgfalt, seine Schüler frühe zu einer richtigen eignen Würdigung beider anzuleiten; mehr das belohnende und bestrafende Selbstgefühl, als die ängstliche

Rück-

Rücksicht auf das Urtheil andrer in ihnen zu wecken; damit sie gewöhnt werden, aus eignem Triebe, nicht aus Ruhmsucht oder Furcht vor öffentlicher Beschämung, Fleiß und Sittlichkeit lieb zu gewinnen, Unfleiß und Unsittlichkeit zu meiden. Diese Vorsicht wird ihn zugleich beurtheilen lassen, in wie fern in einzelnen Fällen Lob und Tadel öffentlich oder insgeheim auszutheilen sey.

Anhang.

Eigenschaften, welche zu einem geschickten Catecheten erfordert werden.

§. 95.

Wichtigkeit und allgemeine Bestimmung derselben.

Wie jedes Geschäft, wenn es nach Wunsche gelingen soll, einen zureichenden Grad der Tüchtigkeit dessen der es betreibt, voraussetzt: so erfodert auch das große Geschäft des Belehrens nicht geringe Geschicklichkeit vom Lehrer, wenn er mit Erfolge zu unterrichten sich versprechen will. Diese Geschicklichkeit ist aber sehr manigfaltig. Zufolge §. 5. läßt sich die Catechetik theils als Kunst, theils als Wissenschaft betrachten. Eine glückliche catechetische Belehrung setzt demnach beim Lehrer theils ein gewisses Kunstgenie, theils eine vollendete Kenntniß des Faches voraus, in welchem

chem er unterrichten will. — Das erstere wird in der That nur zu häufig ganz übersehen, und dies ist für die Menschheit nicht genug zu bedauern. Es drängen sich so viele zum Lehreramt und zum Schulstande, ohne von diesem Talent auch nur einen Begrif, vielweniger einen Character an sich zu haben. Vielmehr glaubt jeder auch nur Halbgelehrte in seiner Wissenschaft, es sey nichts leichter, als besonders Kinder oder Unwissende zu belehren. Daher denn auch die überall noch herrschende Nichtausbildung oder Verbildung eines grossen Theils des menschlichen Geschlechtes, selbst unter sogenannten aufgeklärten Völkern, vorzüglich unter dem Mittelstande und den untern Classen. Doch selbst mit der ausgebreitetsten tiefsten Gelehrsamkeit wird der zweckmäßige Unterricht dem nicht gelingen, dem nicht jenes Talent in einem gewissen Grade entweder von der Natur zu Theil geworden ist, oder der nicht durch anhaltendes Studium und fortgesetzte Uebung den ursprünglichen Abgang desselben bei sich zu ersetzen strebt.

Die vorauszusetzenden Eigenschaften eines geschickten Catecheten sind demnach von zwiefacher Art: 1) natürliche oder erworbne Anlagen; 2) erlangte Kenntnisse und Geschicklichkeiten.

§. 96.

1) Entschiedne Neigung zum Lehrergeschäft.

Welch ein schweres mit tausendfachen Hindernissen kämpfendes Geschäft das Lehramt sey, das kann nur der bezweifeln, der entweder es nie selbst versucht hat, oder es, ohne um den Erfolg seiner Bemühungen bekümmert zu seyn, ohne Theilname für die gute Sache der Menschenbildung, blos mechanisch und herkömmlich um des lieben Brodtes willen treibt. Diese Beobachtung setzt es daher außer Zweifel, daß ein treuer, unermüdeter, gemeinnützig werdender Lehrer 1) mit einer entschiednen von Natur ihm beiwohnenden Vorliebe für dies große Geschäft ans Werk gehen, oder, wenn sie ihm nicht natürlich ist, sie durch menschen-

freundliches stark aufgeregtes Gefühl für das geistige und moralische Interesse seiner Mitmenschen zuvor in sich müsse erweckt haben.

§. 97.

2) Zuneigung für seine Lehrlinge.

Diese Vorliebe für den objectiven Gegenstand seines Geschäftes ist aber wiederum 2) mit einer herzlichen Zuneigung für die Subjecte, mit denen er sich beschäftigen soll, vergesellschaftet. Die Natur hat selbst die geschicktesten Lehrer nicht mit gleicher Anlage zu jeder Gattung der Belehrung gebildet: daher auch im Erfolge einige in der Elementar=, andre in der fortgesetzten Belehrung glücklicher sind. — Von Kinderlehrern wird aber, vermöge der größern subjectiven Schwierigkeiten, welche sie zu besiegen haben, eine recht väterliche und zärtliche Anhänglichkeit an die jugendlichen Seelen erfodert, welche an ihren noch unverschrob-

nen Geistesfähigkeiten, an ihrer noch unverdorbnen Herzensunschuld hohes Wohlgefallen findet, und sich des ersten Erwachens, wie der allmäligen Ausbildung ihrer Seelenkräfte, als des höchsten Lohns für jede Mühe der Belehrung freuet.

§. 98.

3) Freundlichkeit und Gefälligkeit.

Diese reine Zuneigung muß 3) mit einer gewissen liebreichen Freundlichkeit und Gefälligkeit, in der Sprache wie im ganzen äußern Benehmen verbunden seyn, durch welche sie den jungen Seelen so leicht fühlbar wird, sie an sich zieht, ihr Herz, ihr ganzes Vertrauen gewinnt, sie durch Anhänglichkeit der Achtung und Liebe an den Lehrer fesselt, welche er durch alle sonstigen Künste, durch alle Strafpredigten und gewaltsame Aeußerungen seines Ansehens vergebens sich zu erwerben versuchen würde.

§. 99.

4) Gleichmut und Heiterkeit.

Es muß ferner dem Jugendlehrer 4) ein gewisser Gleichmut, eine heitre, frohe, durch nichts so leicht, wenigstens nicht anhaltend zu trübende Stimmung der Seele eigen seyn, wie sie den jungen Seelen eigen ist, mit denen er umgeht. Denn auch diese Seelenharmonie knüpft sie fester an ihn; macht ihm manche Schwierigkeiten seines Geschäftes überall nicht fühlbar; hilft ihm leicht über andre hinweg; und erhält seine ganze Aufmerksamkeit ungetheilter in jedem Augenblick, auf seine Lehrlinge wie auf die Gegenstände welche er mit ihnen behandelt.

§. 100.

5) Beharrliche Geduld.

Diese Seelenheiterkeit macht ihn denn auch 5) zu der beharrlichen nie ermüdenden Geduld, die ihm höchst unentbehrlich ist, ge-

schickt. Diese besteht keineswegs in einer völligen Indolenz gegen die Achtsamkeit oder Unachtsamkeit, das Fortschreiten oder Zurückbleiben seiner Lehrlinge, oder ihre moralischen Fehler, (ein wahrlich für sie höchst nachtheiliger Temperamentsfehler des Lehrers!) Vielmehr, „in dem ihm immer gegenwärtigen Be„wußtseyn, daß die Jugend nicht so„wohl aus Boßheit, als aus „Schwachheit, aus natürlichem noch nicht „böse gearteten Leichtsinn, aus Sinn„lichkeit, Unverstand, Unerfahren„heit und Mangel an richtiger Ein„sicht fehle; und in der kalten Beson„nenheit, die ihn in jedem Falle glücklich die „zweckmäßigsten Mittel, sie von diesen Fehlern „zu heilen, wählen lässet."

§. 101.

6) Geisteslebhaftigkeit.

Vorzüglich muß auch dem Jugendlehrer 6) das Talent der Lebhaftigkeit des

Geistes, und eines angenehmen gefallenden Vortrags beiwohnen, vermöge dessen er sich so ganz in die Kinderseelen zu versetzen, und zu unterscheiden weiß, von welcher Seite dargestellt, auf welche Weise, und mit welchen Worten vorgetragen, jedes Object der Belehrung ihnen am leichtesten einleuchte, für sie das gröste Interesse gewinne, sich ihnen am tiefsten einpräge, und sie nach weiterer Belehrung begierig mache.

§. 102.

7) Geistesgegenwart.

Eine solche Lebhaftigkeit pflegt endlich gewöhnlich mit einer andern dem Jugendlehrer sehr wichtigen Eigenschaft 7) der Gegenwart des Geistes vergesellschaftet zu seyn, welche ihn fähig macht, bei den oft unerwarteten und sehr naiven Einfällen, Fragen und Zweifeln der Kinder, nie Verlegenheit zu verrathen, oder den nötigen Ernst, den er bei aller Milde zu behaupten hat, nie zu verlieren, auch in

schweren und bedenklichen, bei einer vermischten Kinderzahl sich häufig ereignenden Fällen, welche eine schnelle Entschließung erfodern, glücklich für die Wahl des besten Theils zu entscheiden.

§. 103.

Anlage und Uebung für dieselben.

Wem die Natur diese Eigenschaften alle, oder doch die mehrsten versagt hat, den scheint sie zum Jugendlehrer nicht bestimmt zu haben. Wenigstens wird er bei gleichen, auch wohl überwiegenden gelehrten Kenntnissen, an Leichtigkeit und glücklichem Erfolge weit hinter dem, der sich in denselben auszeichnet, zurückebleiben. Weil es aber doch die äußern Verhältnisse der mehrsten theologischen Candidaten mit sich bringen, daß sie nach vollendeten Universitätsjahren bis zur Beförderung ins Predigtamt, oft jahrelang sich zur Anname einer Haußlehrer oder Schulstelle entschließen müssen; ist es jedem wich-

wichtig, sich auch auf dieses Fach alles Ernstes vorzubereiten, um durch Fleiß und Uebung möglichst sich zu verschaffen, was die Natur ihm versagt hat.

§. 104.

Vorbereitung zum Schulunterrichte und eigne Uebung darinn.

Manche Anlagen dieser Art wollen aber sehr frühe hervorgelockt, entwickelt und geübt seyn, wenn nicht aller auf sie gewandte Fleiß ganz oder größtentheils verloren gehen soll. Daher ist es die Pflicht geschickter Schullehrer, bei denjenigen ihrer Lehrlinge, welche sie wahrscheinlich für diesen Zweck bestimmt zu seyn erachten können, auf diese Erweckung, Ausbildung und Uebung ihre vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten. — Einige dieser Eigenschaften sind aber, in so fern sie sollen erworben werden, mehr moralischer Natur, wie z. B. Freundlichkeit und Gefälligkeit im äußern Betragen, Gleichmut und Festigkeit der

Seele,

Seele, Geduld und das gränzenlose Ausharren. — Ihre Uebung gehört allerdings mehr für die eigentliche Erziehung, als für den bloßen Unterricht, würde also mehr der häuslichen Leitung, als der Anweisung in der Schule aufzubehalten seyn. Indessen wird auch eine zweckmäßige religiös moralische Belehrung (deren Regeln in die religiös moralische Catechetik gehören) und eine sorgfältige Aufsicht des Lehrers auf das Betragen seines Lehrlings im Umgange mit seinen Mitschülern, zur Veredlung und Befestigung dieser schönen Herzensanlagen nicht fruchtlos seyn. — In den Jahren, wo die moralische weitre Ausbildung dem eignen Fleiße des Jünglings überlassen werden muß, hätte er aber, außer den Bewegungsgründen der Pflicht, die ihn dazu ermuntern, auch mit Rücksicht auf seine Bestimmung als Jugendlehrer, seine höchste Aufmerksamkeit darauf zu richten, diese schätzenswürdigen Eigenschaften durch alle Hülfsmittel, welche die Ascetik dazu an die Hand giebt, zu

er-

erwerben. — Dasselbe gilt gewissermaßen von der Vorliebe für das Geschäft der Belehrung, und der Anhänglichkeit an die Kinder- und Jugendwelt. Jene erste wird, wenn er sich nun einmal in dem Fall befindet, sich zur Uebername einer Lehrerstelle zu entschließen, auch beim Abgange natürlicher Neigung dafür, durch lebhafte Darstellung des großen Interesse der Menschen, welches er fördern will, und des belohnenden Erfolges seiner Bemühungen, mit der Zeit ihm immer eigenthümlicher werden. Zu der letztern wird er sich so viel mehr hinneigen, je mehr er die Menschennatur und Menschenwelt studirt, jene am unverdorbensten, diese am reizvollsten und glücklichsten im jugendlichen Creise findet. — Die intellectuellen Fähigkeiten endlich, Lebhaftigkeit und Gegenwart des Geistes, erfodern, wo sie der Natur fehlen, tiefes Studium und fortgesetzte Uebung. Jene beruht großentheils darauf, daß man die scientifisch durchdachten Lehrsätze, nach ihrer verschied-

schiednen Beschaffenheit, fleißig vor die Einbildungskraft oder das Gefühlsvermögen bringe, und sich entweder durch einsame Uebungen, oder mit Hülfe und unter Anleitung eines Freundes oft in den Fall versetze, als hienge sehr viel davon ab, sie einem Unfähigen begreiflich zu machen, oder einen steifsinnigen Zweifler von ihrer Wahrheit zu überzeugen. — Diese wird durch fleißiges und sorgfältiges Nachdenken über unerwartete und bedenkliche Fälle des täglichen Lebens, vorzüglich (in dieser individuellen Bestimmung) wie sie im Schullehrerstande sich häufig zu ereignen pflegen, erworben, indem man im voraus mit sich eins zu werden sucht, welches in jedem derselben das zweckmäßigste Verhalten seyn mögte, und diese aufgefundnen Resultate oft in der Erinnerung wiederholt, sie als einen Schatz der Lehrerweißheit bei sich aufbewahrt.

§. 105.

§. 105.

Erfoderliche Kenntnisse des Lehrers.

Die Kenntnisse, welche bei einem wissenschaftlichen Lehrer müssen vorausgesetzt werden, sind theils allgemeine, welche ihn überhaupt zum Character eines gelehrten oder vorzüglich gebildeten Mannes qualifiziren; theils besondre, in dem Fache, in welchem er zu unterrichten hat. Je vollendeter an Ausbreitung, Gründlichkeit, Leben und practischer Anwendbarkeit, diese seine Kenntnisse sind, desto belehrender und erfolgsreicher wird seine Unterweisung seyn. Es leuchtet nämlich ein, daß der zweckmäßig unterrichtende Lehrer weit mehr wissen müsse, als er zur Zeit seinem Lehrlinge vorträgt: für den fortgesetzten Unterricht, um ihn immer weiter zu führen; für den Elementarunterricht, um aus dem ganzen Umfange der vorliegenden Wissenschaft das für jedes Alter, jede Fähigkeit und Vorkenntnisse seiner Schüler Verständlichste und Brauchbarste hervor-

zu-

zusuchen, und es in psychologisch richtiger Folgeordnung vorzutragen. Sicher die bündigste Widerlegung des Vorurtheils, als ob für den ersten Unterricht auch die Halbwisser schon Genüge leisteten, vielleicht kenntnißreichere Lehrer übertreffen könnten. Die nähere Anweisung übrigens, wie diese Kenntnisse erworben werden, gehört in die allgemeine und besondre Wissenschaftslehre.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolfrath, Friedrich Wilhelm

Versuch eines Lehrbuches der allgemeinen Catechetik und Didactik, als Vorbereitung auf die religiös moralische: zum Gebrauche für academische Vorlesungen

Lemgo 1807

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.151
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301360-0